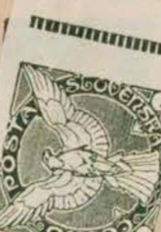


WEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXX. JAHRGANG • NUMMER 41 • 15. TISCHRI 5697 • 1. OKTOBER 1936

MIFAL BIZARON
Seite 4 und 5
Die Kämpfe in Palästina S 2
Nach Dizengoffs Tod S 3
Orient-Politik S 6
Palästina-Wirtschaft S 6

Vor Verhängung des Kriegszustandes?

London, 30. September. Der britische Kronrat hat den High Commissioner zur Verhängung des Kriegszustandes bevollmächtigt.

Die „London-Gazette", das Mitteilungsblatt der britischen Regierung, veröffentlicht die Defendsordre des Council vom Jahre 1936 betreffs Verhängung des Kriegsrechtes im Mandatsgebiete Palästina. Der Kriegszustand beginnt mit dem Zeitpunkte der Verkündigung durch den High Commissioner in Palästina. Dieser ist ermächtigt, alle oder einzelne administrative Machtbefugnisse auf den die Streitkräfte im Lande kommandierenden General zu übertragen. Der High Commissioner ist weiter ermächtigt, die strengsten Vorkehrungen zur Sicherung der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen.

Dazu teilt Reuter mit: In der Sitzung des Geheimen Rates, der auf Schloß Balmoral zusammentrat, wurde die Erteilung einer Sonderbevollmächtigung an Generalmajor Dill, den Oberkommandierenden der militärischen Streitkräfte in Palästina, beschlossen. Diese Bevollmächtigung wird durch eine Proklamation des High Commissioners verkündet, welche in den allernächsten Tagen erfolgen. Der High Commissioner wird den zur Verkündung seiner Proklamation geeigneten Zeitpunkt selbst festsetzen. Nach Verlautbarung der Proklamation wird der Oberbefehlshaber General Dill unbeschränkte Macht zur freien Entscheidung über die besten Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Palästina erlangen.

Der englische Außenminister erwiderte hierauf, er bedaure es sehr, daß die Mandatskommission so viele Ungelegenheiten in dieser Sache habe, er müsse jedoch wiederholen, daß er mit Rücksicht auf die schwere Verantwortung, die die englische Regierung in diesem Fall zu tragen habe, der Mandatskommission keine Erklärung vor Beendigung der von der Kgl. Kommission durchzuführenden Untersuchung versprechen könne.

Fünf Monate

Von unserem palästinensischen Korrespondenten *Hans Lichtwitz*

Ein wenig Ruhe

Fünf Monate Unruhen — das Jubiläum fiel auf das Roschhaschanah-Fest. Zwei Feiertage und der anschließende Schabbat, drei aufeinanderfolgende arbeitsfreie Tage, bringen dem jüdischen Jischuw eine sichtbare Entspannung. Ueberfüllte Züge und Autobusse führen hunderte Jerusalemer nach Tel Awiw, das im heurigen Sommer zum zentralen Erholungspunkte Palästinas geworden ist. Draußen am Lande gibt es weniger Stadtgäste als früher, aber endlich, seit fünf Monaten, einmal ausgeschlafene und ausgeruhte Menschen. Die Nächte sind nicht ruhiger als sonst. Scheinwerfer, die bereits in fast allen Siedlungen vorhanden sind, schicken ihre Lichtstrahlen stafettenartig von einem Ende des Emek Jezreel ins andere; die Stellungen der Wachen sind nach den zahlreichen Erfahrungen der Unruhewochen ausgebaut worden; die Zahl der Wächter vermehrt; Morselichtsignale und Telephon arbeiten die ganze Nacht. Aber am Tage liegt eine leichte

lung des Roten Magen David versah die S tätsdienste. Hinter dem Sarge schritten For tionen des Makkabi, des Hapoel, des Betar, Skouts, anderer jüdischer Jugendorganisa nen und die Schulkinder. Der High Commis ner war durch seinen persönlichen Adjutan vertreten. Unter den Trauergästen sah man Vizebürgermeister Israel Rokach, den Gouv neur des Süddistrikts Major Robert Cross und seinen Stellvertreter Gerald Foley. Konsuln der fremden Mächte waren vollzä erschienen, auch der deutsche Konsul fe nicht. (Bekanntlich war Dizengoff belgisc Generalkonsul.) Vor dem in einen Tallit (Ge mantel) gehüllten Sarg schritt Dizeng Chauffeur, der auf einem Kissen die Orden verstorbenen Bürgermeisters trug. Im Zu waren geschlossene Delegationen des Jischu im ganzen Land, eine Gruppe sephardisc Juden sprachen laut Trauerpsalmen. Zehn W gen führten die Kränze mit. Sämtliche Fens und Balkone auf dem Wege des Zuges wa stark besetzt, einige überlastete Balkone st ten ein, wodurch mehrere Frauen verletzt w den. Einige von ihnen mußten ins Hada Hospital gebracht werden. M. M. Ussisch Präsident des Keren Kajemeth, warf die e Handvoll Erde in das Grab, es folgten Witwe Dizengoffs, die Mitglieder der Exeku der Jewish Agency, die Oberrabbiner, die glieder des Stadtrates und des Waad Le

Trauerkundgebung der Londoner Exekutive

haltungsstoff. ... jährlich oder zumindest wie in den zwei Prosperitysommern ins Ausland auf Urlaub gefahren, nach Zypern, Dalmatien, in die Alpen, die Bäder. Wie einst im Mai. Ja, es gibt auch ein anderes Tel Awiw und Haifa. Die vorstädtischen Siedlungen, die an arabische Pardesim grenzen und schon in der Gefahrenzone liegen; es werden in beiden Städten von hunderten Männern Bereitschaft und Wachtdienst gehalten — aber es ist nur ein Bruchteil der Bevölkerung, der daran Anteil hat.

Anders am Lande. Hier hüllt der Unruheschatten alle ein, Männer, Frauen, Kinder; es gibt kein Entrinnen. 150 Tage und 150 Nächte, mit Spannung, Erregung, Erwartung ausgefüllt. Keine Fahrt in die Stadt, keine Feiern und Feste. Weniger Freizeit, weniger Ruhe. Schüsse, die in einiger Entfernung fallen, können bald auch in deiner Nähe wiederkehren. Eine rote Rakete am Horizont kann auch die Gefahr anzeigen. Vom Wachtdienst wird kein Mann ausgenommen, auch Mädchen nehmen teil. Flackern einmal die Unruhen an einer Stelle des Landes mit stärkerer Kraft auf, dann wird sogleich für alle Siedlungen die erhöhte Bereitschaftsstufe angeordnet: noch mehr Wachen, Schlafen in Kleidern, Einschränkung der Arbeit außerhalb der Wirtschaft.

(Fortsetzung Seite 2, oben.)

Englischer Kronrat billigt die Palästinapolitik

London, 29. September. (JTA.) Auf Schloß Balmoral in Schottland wurde unter dem Vorsitz König Eduard VIII. ein Kronrat abgehalten, in dem in Anwesenheit führender englischer Staatsmänner eine Reihe politischer Fragen behandelt wurde. Die Politik der englischen Regierung in Palästina wurde in dieser Sitzung gutgeheißen und die zuletzt in Bezug auf Palästina getroffenen Maßnahmen wurden durchaus gebilligt.

Kolonienminister Ormsby-Gore informierte den König eingehend über den bisherigen Verlauf der militärischen Operationen in Palästana und teilte mit, daß das militärische Oberkommando in Palästina von dem Kolonienministerium ermächtigt worden ist, jederzeit, wenn es ihm erforderlich erscheinen sollte, das Kriegsrecht zu proklamieren. Auf alle Fälle werde den Arabern die Möglichkeit gegeben werden, den Streik als beendet zu erklären.

„Daily Mail": Umfassende Vollmachten für die Militärbehörden

London. „Daily Mail" veröffentlicht einen Bericht ihres politischen Korrespondenten, demzufolge der Kronrat in Balmoral zu dem Ergebnis geführt hat, daß für die strategischen Punkte in Palästina das Kriegsrecht verkündet werden soll, falls die Araber nicht in letzter Stunde durch einen Beschluß das Ende der Terrorkampagne herbeiführen. Der König, so heißt es in dem Bericht weiter, genehmigte in der Sitzung des Staatsrates die von der Regierung aufgestellten Vollmachten und unterzeichnete die erforderlichen Verordnungen. An dem Kronrat, der 20 Minuten dauerte, nahmen auch Kolonienminister Ormsby-Gore, Innenminister Sir John Simon und der frühere Privatsekretär des Königs, Lord Wigram, teil. Die Dokumente wurden nach Unterzeichnung durch den König eiligst nach London gebracht; ihr Inhalt wurde sofort telegraphisch nach Palästina weitergegeben.

Durch die Orders in Council werden den Militärbehörden umfassende Vollmachten zur Unterdrückung der arabischen Revolte und zur Bestrafung gesetzwidriger Handlungen erteilt. Es ist unwahrscheinlich, daß das Kriegsrecht gleich für das Gesamtgebiet von Palästina verkündet werden wird. Man erwartet vielmehr, daß die Zivilverwaltung zunächst nur für bestimmte Gebiete außer Kraft gesetzt werden wird. Sollte sich dies als unzureichend erweisen, so wird das Kriegsrecht über das ganze Land verhängt werden.

Kolonienminister Ormsby-Gore konnte dem König bereits den letzten Bericht des High Commissioner Sir Arthur Wauchope vorlegen, in dem dieser erklärt, es sei keine Besserung der Lage eingetreten, er hoffe aber, daß energisches Vorgehen auf die Araber Eindruck machen und zur Einleitung von Friedensverhandlungen führen werde.

Edens Palästinarede vor dem Völkerbundrat

Genf, 29. September. In der letzten öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates referierte der rumänische Außenminister Antonescu über den Bericht der Mandatskommission, in dem auch die Probleme Palästinas behandelt werden. Antonescu sprach in diesem Zusammenhang die Hoffnung aus, daß die Mandatskommission bei ihrer nächsten Tagung ihren Erwartungen gemäß in der Lage sein werde, sich mit der Situation in Palästina auf Grund einer autoritativen Erklärung der englischen Regierung zu befassen.

In seiner darauffolgenden längeren Erklärung gab der englische Außenminister Eden einen Ueberblick über die Lage in Palästina, die er als eine unglückliche bezeichnete, und versicherte, daß die Regierung es für ihre erste Pflicht halte, Ruhe und Ordnung in der Land wieder herzustellen. Erst wenn dies geschehen sei, werde die Kommision nach Palästina entsandt werden. Die englische Regierung habe nicht erwartet, daß die Unruhen in Palästina sich so lange Zeit hinziehen würden. Sie hätte der Mandatskommission ihre Arbeit gewiß gern erleichtert, aber bei der jetzigen Lage der Dinge bestehe nicht die Aussicht, daß die englische Regierung in der Lage sein werde, der Mandatskommission den gewünschten Bericht anläßlich ihrer nächsten Tagung vorzulegen. Die englische Regierung könne ihre Meinung über die Lage nicht äußern, bevor ihr nicht das Urteil und die Empfehlungen der Kgl. Kommission vorliegen. In Uebereinstimmung mit der Erklärung des Kolonienministers Ormsby-Gore vom 19. Juni werde die englische Politik in Palästina keinerlei Aenderung unterzogen werden, bevor nicht der Bericht der Kgl. Kommission geprüft sein wird. Außenminister Eden betonte, er wäre glücklich gewesen, wenn er imstande gewesen wäre, der Kommission schon jetzt einen solchen Bericht vorzulegen. Er könne es aber leider vorläufig nicht tun. Er sei überzeugt davon, daß die Mandatskommission Verständnis für die Schwierigkeiten haben werde, die einer Formulierung der Stellungnahme der englischen Regierung vor Untersuchung der Lage durch die Kgl. Kommission im Wege stehen. Die Mandatskommission werde, so hoffe er, die Gründe zu würdigen wissen, die die englische Regierung zwingen, mit ihrem Bericht zuzuwarten.

Die Erklärung Edens fand im Völkerbundrat eine äußerst kühle Aufnahme. Der stellvertretende Vorsitzende der Mandatskommission, der Belgier Orts, erklärte, die Mandatskommission werde in Anbetracht der jetzt geschaffenen Lage genötigt sein, einige Bemerkungen in Bezug auf Palästina zu machen, weil sie andernfalls nicht vor Frühling 1937 zur Behandlung der Palästinafrage kommen könnte.

Vor einer Lösung des Palästina-Konflikts?

Jerusalem. Das Čechoslovakische Preß-Büro meldet: Zwischen dem arabischen Nationalausschuß und den arabischen Fürsten, zu denen auch Emir Abdullah von Transjordanien getreten ist, wird telegraphisch über den Text des Aufrufes zum Abbruch des Streiks verhandelt. Man rechnet allgemein damit, daß eine Lösung der Frage unmittelbar bevorsteht.

Die arabischen Kreise erwarten, daß die arabischen Herrscher, nämlich König Ghasi vom Irak, König Ibn Saud von Saudien, Emir Abdullah von Transjordanien und der Iman des Yemen, einen gemeinsamen Appell an die Palästinaaraber zur Beendigung des Streiks und des Terrors erlassen werden; diesem Appell werden auch die Terroristen, die sich bisher dem mäßigenden Einfluß der palästinensisch-arabischen Führer widersetzt hatten, Folge leisten. Arabische Kreise erklären, daß der Mufti, der sich in eine sehr zwiespältige Position hineinmanövriert hat, jetzt einen Ausweg aus der Lage sucht, indem er die arabischen Herrscher gebeten hat, ihren Einfluß in die Wagschale zu werfen. Die arabischen Kreise glauben, daß unbeschadet der Erklärung der englischen Regierung vom 7. September die Tür für Verhandlungen mit England über die Position der Araber in Palästina noch offen steht.

Ein großer Teil der arabischen Bevölkerung, insbesondere die Zitruspflanzer, wartet mit Ungeduld auf einen Aufruf, der angeblich von den arabischen Königen an die Araber Palästinas erlassen werden soll. In diesem Aufruf soll die arabische Bevölkerung aufgefordert werden, den Streik zu beenden. Es heißt, daß darauf abzielende Vermittlungsverhandlungen von dem irakischen Konsul in Haifa geführt werden.

In einer Zuschrift an die „Times" bezeichnet Lord Winterton die Situation in Palästina als untragbar und fordert die Einberufung einer jüdisch-arabischen Konferenz durch die Regierung und unter ihrer Leitung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Stadt und Land, so nahe aneinander und doch so verschiedene Welten! In den Städten wird viel über Hilfe diskutiert, die man dem Lande bringen müßte. Aber wie weit ist oft der Schritt von der richtigen Erkenntnis zur Tat. Und manch einer in der Stadt bezieht das Hohe Lied vom braven Jischuw, das jetzt an allen Ecken und Enden der jüdischen Welt erklingt, zu Unrecht auch auf sich.

An der Wirtschaftsfront

Die letzten Tage vor Roschhaschanah haben eine politische Erleichterung gebracht. Man weiß von dem unermüdlichen Kampfe Weizmanns und Ben Gurions in London, Schertoks in Jerusalem. Die politische Front hat durch fünf Monate mit angespannter Kraft und unaufhörlicher Wachsamkeit und Bereitschaft allen Angriffen standgehalten. Das große Interesse neigt sich begreiflicherweise dem buntbewegten, oft erregenden Bilde auf diesem Kampfabschnitte zu. Aber es gibt eine zweite Front, im engen Konnex mit der politischen, auf der es nicht weniger bewegt zuging, auf der der Jischuw auch mit Erfolg die fünf Monate überstanden hat: im Wirtschaftsleben. Es wird oft übersehen, daß der Jischuw auf diesem Gebiete vor eine Menge neuer Probleme gestellt wurde, von deren augenblicklicher Bewältigung Entscheidendes auch für unsere Politik und für unsere unmittelbare Abwehrtätigkeit gegen Terror und Ueberfall abhingen. Vor wenigen Wochen erst hatte das Oberste arabische Komitee einen verzweifelten Versuch unternommen, Haifa, das Herz der Palästinawirtschaft, in den Streik einzubeziehen, und mit gleichem Schlage Eisenbahn und Telephon lahmzulegen. Der Jischuw war in der Lage, die notwendigen Kräfte für Hafen, Bahn- und Postbetrieb zu stellen und damit eine unabsehbar große Gefahr zu bannen. Der Bauindustrie drohte die Gefahr der Lahmlegung, da seit Jahren Steinbrüche und Schottererzeugungen ausschließlich von arabischen Kräften und in arabischen Gegenden betrieben wurden. Der Solel-Boneh hat in kurzer Zeit neue Steinbrüche mit jüdischen Arbeitern in Mettulah, Ejn Charod, Kfar Witkin, Sichron Jakob und Hulda eröffnet. Von der Seite der Materialbeschaffung droht seither der Baubewegung keine Gefahr mehr. In der Plantagenzone haben Tausende arabische Arbeitskräfte ihren Arbeitsplatz verlassen. Diese Lücke konnte überall ausgefüllt werden.

An 800 jüdische Arbeiter sind heute in diesen Zweigen der Landwirtschaft beschäftigt. Die arabische Lebensmittelzufuhr für die jüdischen Städte setzte aus. Die jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen sprangen ein. Der Jaffaer Hafen stand still — in Tel Awiw entstand ein neuer. Am Anfang der Unruhen gab es kaum 300 jüdische Polizisten im Lande gegenüber 2000 arabischen. Heute ist die Zahl der jüdischen Polizisten und Hilfspolizisten auf über 3500 angewachsen. Die ungesunde Abhängigkeit des jüdischen Jischuws vom arabischen Wirtschaftssektor, die besonders in Prosperityjahren ein gefährliches Ausmaß angenommen hat, hätte in den fünf Monaten zu einer entscheidenden Hilfsquelle für die arabischen Unruhestifter werden können. Hier hat ihnen der Jischuw einen Strich durch die Rechnung gezogen.

Das ewige Rätselraten

Es wiederholt sich in Palästina, mit umgekehrten Vorzeichen, die Geschichte von dem Hirten, der die Bauern so oft mit dem Rufe „Der Wolf kommt!“ irritierte, bis sie ihm es schließlich, als der Wolf wirklich kam, nicht mehr glaubten. Seit längerer Zeit liest man mindestens einmal in der Woche in den Zeitungen die Ankündigung „Streikabbruch am ...“, und immer erwies sich das Fragezeichen hinter der Nachricht als ihr einziger seriöser Bestandteil. Man ist schon so skeptisch geworden, daß man gewiß dereinst auch vor den offenen arabischen Läden noch nicht an das Streikende wird glauben können. Es ist nicht die Schuld der Zeitungen, wenn man ihren Prophezeiungen so wenig Glauben schenken will. Die Konstellationen in der arabischen Politik, die Streikabschlußvermutungen aufkommen lassen, wechseln in zu rascher Folge. Man springt von einem Experiment zum andern, ohne es jemals auch zu Ende zu führen. Einmal greift Abdalla ein, dann Nuri Pascha, dann der Quäkergesandte Oliver. Diese Woche ist Ibn Saud Trumpf. Ein Abgesandter aus Saudia weilt in Palästina, verhandelt mit dem Obersten Rat; Telegramme nach Saudia, Telegramme aus Saudia. Um alles schwebt wiederum das Fluidum einer geheimnisvollen Wichtigtuerei. Gerüchte werden ausgestreut und kolportiert. Durchdringt man ein wenig diesen diplomatischen Nebel, erscheint die neue Aktion, an deren Ende wieder einmal der baldige Streikabbruch stehen soll, ganz auf das Auffinden eines Auswegs aus der verfahrenen Situation unter weitestgehender Prestigeerhaltung für die palästinensisch-arabischen Führer abgestimmt zu sein. Die Aufforderung zum Streikabbruch soll von außen kommen, von den drei arabischen Herrschern Ibn Saud, Ghazi und Abdulla. Dem Gewichte ihrer Persönlichkeiten würde keine Opposition widerstehen können und — was dem Obersten arabischen Rat am wichtigsten erscheint — die arabischen Führer in Palästina wären solcherart aller weiteren Verantwortung enthoben und könnten noch überdies das Interesse der arabischen Länder als ihren Erfolg buchen. Die Aktionen Abdullas und Ghazis, als deren Bote Nuri Pascha eingegriffen hatte, waren am Widerstande des Muftis gescheitert, der in ihnen Freunde des Naschaschibis erblickt. Werden sich diese nicht revanchieren und dem Boten Ibn Sauds, den sie wiederum in die Muftifront einreihen, Knüppel zwischen die Füße werfen? Es ist schwer, bei diesem Wust an Intrigen die Entwicklung der kommenden Tage auch nur annähernd vorzuzeichnen. Darum der Unglauben über den neuerdings angekündigten Streikabbruch; darum auch der Fortgang des politischen Rätselratens.

Hat England nicht genug Macht?

Eine Artikelserie des Amerikanischen Senators Copeland

New York, 29. September. Senator Royal S. Copeland hat mit der Veröffentlichung einer Artikelserie in den Zeitungen der Hearst-Presse in ganz Amerika über die von ihm und seinen beiden Kollegen auf ihrer Studienreise in Palästina gemachten Beobachtungen und Erfahrungen begonnen. In dem ersten Artikel, der am Sonntag erschienen ist, hebt Senator Copeland die Leistungen der Juden in Palästina hervor und behandelt ausführlich die Bedeutung des Landes als Zufluchtsstätte für jüdische Auswanderer. Bezüglich der Einwanderungsmöglichkeiten erklärt Senator Copeland, daß die Aufnahmefähigkeit abhängig sei von der Entwicklung von Handel und Industrie.

In einem zweiten Artikel am Montag rühmt der Verfasser die tapfere Haltung der Juden in den gegenwärtigen Unruhen. Viele Soldaten seien erbittert über das allzu milde Vorgehen Englands. Man frage sich, ob denn England nicht genug Macht habe, um im Heiligen Lande, das von den Nationen der Welt seiner Obhut anvertraut wurde, die Sicherheit des menschlichen Lebens zu gewährleisten.

Arabische Opfer des Terrors

Jerusalem. (JTA.) Der Vorsitzende des Moslemitischen Rates in Haifa, Khalil Taha, Direktor der Arabischen Bank und einer der bedeutendsten arabischen Industriellen, ist am Sonntag dem Attentat eines arabischen Terroristen zum Opfer gefallen. Khalil Taha wurde in der Nähe des Sitzes des Moslemitischen Rates in Haifa durch Schüsse in den Rücken verwundet und erlag bald darauf seinen Verletzungen. Der Täter ist entkommen. Der Anschlag, dessen politischer Charakter außer Zweifel steht, wirft ein Licht auf die tiefgehenden Gegensätze im arabischen Lager. Der Ermordete war ein Anhänger des Großmufti Haj Amin el Husseini.

Immer häufiger werden die Zusammenstöße zwischen arabischen Dorfbewohnern und Terroristen, die Kontributionen erpressen wollen. Die Zusammenstöße tragen häufig den Charakter von gewöhnlichen Raubüberfällen. In Safed wurde ein reicher Araber überfallen. Ihm wurden Juwelen im Werte von 150 Pfund und 250 Pfund Bargeld geraubt.

Auf dem Bahnhof von Jerusalem ist ein Jude durch arabische Terroristen leicht verwundet worden. Bei einem Bombenanschlag auf eine jüdische Bäckerei wurde der Bäckergehilfe Jizchak Jacob Cöhen verletzt. Eine Bande von 20 arabischen Terroristen verübte einen Ueberfall auf die Polizeistation von Beit Dagon. Die Terroristen stießen auf heftigen Widerstand. Drei von ihnen wurden verwundet.

In der Nacht zum 28. September, wurde die Irak-Oelleitung abermals in Brand gesteckt. Britisches Militär durchsuchte sofort mit polizeilicher Hilfe die Nachbarschaft des Ortes der Brandstiftung und beschlagnahmte in einem Beduinenlager Waffen und Munition.

Fauzi Bey el Kaukadyi verwundet?

Jerusalem. Meldungen aus arabischer Quelle zufolge ist der oberste Anführer der Rebellen, Fauzi Bey el Kaukadyi, bei der Beschießung eines arabischen Dorfes durch englische Truppen leicht verwundet worden.

Führer der Opposition gegen den Mufti ermordet

(Palcor.) Haj Khalil Taha (55), Führer der Opposition gegen den Mufti und einer der reichsten Araber Palästinas, wurde heute in Haifa ermordet. Er stand gerade im Begriff, das Gebäude des Moslemitischen Klubs zu betreten, als ein des Schreibens unkundiger Araber ihn ersuchte, einen Brief für ihn zu schreiben. Taha hatte zu schreiben begonnen, als ein zweiter Araber sich ihm näherte und zwei Revolverschüsse auf ihn abgab. Taha, der am Kopf getroffen wurde, war sofort tot; der Mörder entkam.

Taha, der Vorsitzender des Haifaer Streikkomitees war, soll vor kurzer Zeit fünftausend Pfund zugunsten der Terroristen gespendet haben. Die arabische Presse versucht den Mord als einen privaten Racheakt darzustellen, doch wird allgemein angenommen, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Man glaubt, daß Taha sich geweigert hat, weitere Beträge den Terroristen auszuhändigen.

Der Bürgermeister von Nablus als Geisel

Der Oberste Arabische Ausschuß veröffentlicht einen Protest dagegen, daß der Bürgermeister von Nablus, Suliman Bey Toukan, von den Truppen als Geisel wegen Beschießung des Truppenlagers genommen wurde. Daraufhin wurde Suliman Bey freigelassen. Nach Hause zurückgekehrt, sandte er demonstrativ den Militärbehörden den ihm seinerzeit verliehenen Orden des British Empire zurück.

„Daily Herald“ berichtet aus Jerusalem, daß die Behörden in Palästina eine Liste von 28 arabischen Führern zusammengestellt haben, die nach Verkündung des Kriegsrechtes, die am heutigen Dienstag erfolgen soll, als Geiseln genommen und deportiert werden sollen. Als Verbannungsort ist eine Insel im Roten Meer, nämlich Perim, oder Malta oder St. Helena in Aussicht genommen.

Wird der Streikabbruch verkündet?

Jerusalem. Aus autoritativer arabischer Quelle wird mitgeteilt, daß der Emissär des Königs Ibn Saud sich die Zustimmung aller vier arabischen Herrscher zu einem Appell an die palästinensischen Araber, mit Streik und Terror aufzuhören, gesichert hat. Der Oberste Arabische Ausschuß trat zusammen, um über die Frage des Abbruchs des Streiks zu beraten.

Die neuen Kämpfe in Palästina

London. Die Morgenblätter veröffentlichen Einzelheiten zu den aus Jerusalem gemeldeten neuen Kämpfen in verschiedenen Teilen Palästinas. Bei Nablus wurden schottische Füsiliere von arabischen Aufständischen überfallen. Nach einem längeren Gefecht, in dem die englischen Truppen von sechs Kampfflugzeugen unterstützt wurden, konnten die Araber in die Flucht geschlagen werden. Vierundfünfzig Araber blieben tot auf dem Platze. In einem weiteren Kampfe an den Safedhügeln in Galiläa wurden vierzig Araber getötet.

Der in einer Straße der Altstadt von Jerusalem von Arabern aus dem Hinterhalt angeschossene aus Mesopotamien stammende 28jährige Viktor Dwak ist im Hadassa-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

Große Verluste der Araber

Jerusalem. In Jenin kam es zwischen aufständischen Arabern und englischen Fußtruppen zu einem kurzen Kampf, wobei drei Araber erschossen wurden. Durch die Fliegerbomben der Flugzeuge, welche den überfallenen Fußtruppen zu Hilfe kamen, sollen 41 Araber getötet oder verletzt worden sein. Ein Flugzeug wurde durch die Araber abgeschossen, der Pilot konnte gerettet werden. Bei einem zweiten Gefecht bei Nablus wurde ein Offizier verwundet.

Zwischen arabischen Banden und englischem Militär ist es bei dem Dorfe Mara in der Nähe von Rosch Pina zu einem Gefecht gekommen, in dem die Araber schwere Verluste erlitten haben.

100 Araber mit deutschen Gewehren gefangen

Haifa. Eine englische Truppe, unterstützt von englischen Flugzeugen, hatte in der Gegend von Nablus ein scharfes Scharmützel zu bestehen, in dessen Verlaufe die Araber schließlich unter schweren Verlusten in die Flucht gejagt wurden. Die Engländer machten etwa 100 Gefangene, bei denen man Waffen modernster Konstruktion und reichsdeutschen Ursprungs fand.

Zum ersten Mal ein Defizit der Palästinaverwaltung

Jerusalem. Die Ausgaben der Palästinaregierung für Polizei und Gefängnisse sind nach der soeben veröffentlichten Rechnungslegung um 10.000 Pfund gestiegen, die Ausgaben für Landesverteidigung zeigen zum ersten Mal eine Höhe von über 40.000 Pfund. Es ist zu erwarten, daß die nächste Bilanz der Palästinaregierung zum ersten Male seit vielen Jahren ein Defizit aufweisen wird, das etwa 50.000 Pfund betragen dürfte.

Gefechte

Jerusalem. (JTA.) Zu einem ernsten Zusammenstoß kam es bei Hebron. Hier standen Abteilungen der Highlander Camerons und der Polizei bis nach Einbruch der Dunkelheit im Kampf gegen arabische Banden. Die Ölleitung der Irak Petroleum-Gesellschaft ist im Gebiet von Beisan abermals beschädigt worden.

Bewaffnete Araberbanden führen dauernd Überfälle auf arabische Dörfer aus, um Kontributionen zu erpressen. Vielfach leisten die Dorfbewohner Widerstand und es kommt zwischen ihnen und den Angreifern zu Schießereien. Es wird berichtet, daß mehrere Personen bei diesen Zusammenstößen verletzt wurden.

Wegen Schießereien, Bombenwerfens und Einschüchterungsversuchen sind 20 Araber festgenommen worden. Zahlreiche Häuser wurden als Unterkünfte für die neu eingetroffenen Truppen requiriert. Es heißt, daß sehr viele arabische Hausbesitzer in der Altstadt von Jerusalem sich zur Auswanderung nach Transjordanien vorbereiten. Weitere 13 Araber wurden verhaftet, weil sie im Besitz von Explosivstoffen waren und an Einschüchterungsversuchen gegen arabische Dörfer teilgenommen haben. Einige Häuser in arabischen Dörfern wurden strafweise niedergerissen, weil in der Nähe Straßen unterminiert worden waren.

Briefe an die Redaktion

er letzten Zeit lieferten wir beispielsweise: Danzig: en 3 Werte Kč 4.50, Frankreich: Jaurés 2 Werte 3.65, Vimy 2 Werte 4.30, Deutsches Reich: Freizeit Erholung 2 Werte 2 Kč. Braunes Bandl Block č, Olympiade 2 Blocks 24 Kč. Polen: Gordon-Ben-2 Werte 5 Kč usw. Anmeldungen neuer Abonnenwerden jederzeit entgegengenommen nebst Angabe gewünschten Länder und Markengattungen. Nachrung von früheren Neuerscheinungen zum Abonenpreise ist nur nach Maßgabe der vorhandenen ände möglich, doch wird weitgehendst Entgegenmen zugesichert. Alle Sendungen, Bestellungen und agen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ek-. Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

richtigung: Neutitschein: Die Baumspenden 600 Kč Hochzeit Rosenzweig—Felix sind für den ie-Hein-Garten gespendet worden. — Gablonz: se Kč 29.10 statt Franz Sinek — richtig Ludwig k.

*

eingegangen:

5696:	Aktion „Volk in Not“	Gesamtsumme
21.846.—	396.142.30	917.988.30
96.502.80	246.291.35	642.794.15
41.585.—	229.306.30	570.891.30
44.339.60	10.101.60	54.441.20
20.000.—	—.—	120.000.—
7.461.—	—.—	7.461.—
1.734.40	881.841.55	2,313.575.95

Gebetordnung

Jom Kippur

Ti[illegible]quälerei

Mein Appell, das Gänsestopfen, in der Weise, wie es jetzt geübt wird, zu unterlassen, hat in weiten Kreisen lebhaften Widerhall gefunden, was die vielen an mich gerichteten Briefe beweisen. Darunter befindet sich eine Zuschrift eines der angesehensten Rabbiner der Republik, der mir bestätigt, daß bei den frommen Juden diese Unsitte längst verpönt ist.

Auch in den Zeitungen erschienen in den letzten Tagen Artikel, die scheinbar durch meine Anregung inspiriert waren. So schreiben z. B. die „Lid. noviny“, daß das Gänsestopfen eine Barbarei sei. Neuerdings verabreicht man Blutarmen und Kindern Kalbsleber als Kräftigungsmittel. Die Gansleber könnte diesem Zweck nur dann zugeführt werden, wenn sie von einer normal entwickelten (nicht gestopften) Gans stammte.

Da die furchtbare Tierquälerei, die wir Gänsestopfen nennen, sämtliche Organe des Tieres entartet, ist auch die Gansleber, die durch ihre Größe den Neid der Nachbarin erweckt, nichts anderes als ein krankhaft deformiertes animalisches Organ mit abnormal erhöhtem Glykogengehalt, auch mit Fettstoffen wird sie so angerichtet, daß sie eine der schwerst verdaulichen Speisen wird.

Ich bin davon überzeugt, daß viele konservative Hausfrauen sich durch meine Ausführungen leider nur schwer überzeugen lassen werden, hoffe aber, daß die junge Generation mir zustimmen und diese Unsitte verdammen wird.

Eine Mästung der Gänse ist auch auf humane Art möglich: man füttert mit geweichter Gerste, Kukuruz und geschrotetem Hafer und ermöglicht den Tieren einen kleinen Auslauf. Mit Beigabe von etwas Leinsamen erzielt man in wenigen Wochen ein besseres Resultat als mit dem grausamen Stopfen.

Emil Strach, Slavkov b. Brünn.

Nach Dizengoffs Tod

Eine Vision des Verstorbenen

Tel Aviv. Die Tageszeitung „Dawar“ veröffentlicht einen Aufsatz, den Dizengoff am 12. Juli geschrieben hat, als er auf dem Weg zur Genesung nach seiner letzten schweren Krankheit war. In diesem Artikel schildert Dizengoff die Vision seines eigenen Begräbnisses und spricht den Wunsch aus, daß der Tod leicht an ihn herantreten und ihn wie in einem Kusse hinwegnehmen möge.

Der Gedanke an den unvermeidlichen Tod, schreibt Dizengoff, erweckt in mir keineswegs Sorge und Trauer. Mit voller Ueberzeugung kann ich sagen, daß mein Leben mir restlose innere Zufriedenheit geschenkt hat. Meine Arbeit und Mühe ist nicht vergeblich gewesen, meine Brüder in meinem heißgeliebten Land haben Nutzen von meinem Leben gehabt.

Ich stelle mir den Leichenzug, der meinem Sarge folgt, vor. An der Spitze gehen alle die Kinder von Tel Awiw, meine lieben Enkelchen, die Vögelchen. Ich höre, wie sie weinen und rufen: Lieber Großvater, verlaß uns nicht. Nach den Kindern kommt die Jugend von Tel Awiw, die in mir stets ihren besten Freund gesehen hat, dann kommen die Frauen und dann die großen Massen der Bürger meiner Stadt.

Wenn man meine Leiche in das kühle, feuchte Grab senken und mit Sand bedecken wird, werde ich fühlen, wie von dieser Kundgebung der Bevölkerung von Tel Awiw warme Strahlen zu mir dringen und mir auf meinem neuen Weg leuchten.

120.000 Menschen beim Begräbnis

Tel Awiw. Mehr als 120.000 Menschen aus Tel Awiw und den anderen Teilen des Jischuw folgten dem Sarge des verstorbenen Bürgermeisters Meir Dizengoff; die zehn Kilometer lange Strecke vom Museum zum Munizipalgebäude war voll von Menschen. Starke Abteilungen Polizei sorgten für die Ordnung, die nirgendwo gestört wurde. Die ungeheure Menge schritt schweigend hinter dem Sarge, nur hier und da hörte man das Weinen der Frauen. Eine Abteilung des Roten Magen David versah die Sanitätsdienste. Hinter dem Sarge schritten Formationen des Makkabi, des Hapoel, des Betar, der Skouts, anderer jüdischer Jugendorganisationen und die Schulkinder. Der High Commissioner war durch seinen persönlichen Adjutanten vertreten. Unter den Trauergästen sah man den Vizebürgermeister Israel Rokach, den Gouverneur des Süddistrikts Major Robert Crossbie und seinen Stellvertreter Gerald Foley. Die Konsuln der fremden Mächte waren vollzählig erschienen, auch der deutsche Konsul fehlte nicht. (Bekanntlich war Dizengoff belgischer Generalkonsul.) Vor dem in einen Tallit (Gebetmantel) gehüllten Sarg schritt Dizengoffs Chauffeur, der auf einem Kissen die Orden des verstorbenen Bürgermeisters trug. Im Zuge waren geschlossene Delegationen des Jischuws im ganzen Land, eine Gruppe sephardischer Juden sprachen laut Trauerpsalmen. Zehn Wagen führten die Kränze mit. Sämtliche Fenster und Balkone auf dem Wege des Zuges waren stark besetzt, einige überlastete Balkone stürzten ein, wodurch mehrere Frauen verletzt wurden. Einige von ihnen mußten ins Hadassa-Hospital gebracht werden. M. M. Ussischkin, Präsident des Keren Kajemeth, warf die erste Handvoll Erde in das Grab, es folgten die Witwe Dizengoffs, die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, die Oberrabbiner, die Mitglieder des Stadtrates und des Waad Leumi.

Trauerkundgebung der Londoner Exekutive

London. (J. T. A.) Anläßlich des Todes Meir Dizengoffs hat die Exekutive der Jewish Agency in London an die Exekutive in Jerusalem folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Wir sind erschüttert über den Tod einer der ältesten Persönlichkeiten des Jischuw und der zionistischen Bewegung. Dizengoffs Andenken wird in der Geschichte des Aufbaus des Jüdischen Nationalheims stets lebendig bleiben. Wir sprechen der Stadt Tel Awiw und dem ganzen jüdischen Jischuw unser tiefstes Mitgefühl anläßlich dieses schweren Verlustes aus.

Die Londoner Büros der Exekutive wurden zum Zeichen der Trauer um Dizengoff einige Stunden lang geschlossen.

Das Beileid des High Commissioner

Jerusalem. Sir Arthur Wauchope hat anläßlich des Ablebens des Bürgermeisters Meir Dizengoff an den Vizebürgermeister von Tel Awiw, Rokach, ein Telegramm geschickt, in dem er der Stadt sein tiefgefühltes Beileid ausspricht. In Meir Dizengoff habe ich, heißt es in dem Telegramm, einen persönlichen Freund verloren. Möge sein Geist stets walten in der Stadt Tel Awiw, die ein Denkmal seiner hohen Fähigkeiten bleiben wird.

Der High Commissioner hat außerdem Beileidsschreiben an den Vorsitzenden des Waad Leumi, Ben Zwi, als den Repräsentanten des Jischuw, und an den politischen Leiter der Palästinaexekutive der Jewish Agency, Mosche Shertok, zur Uebermittlung an das jüdische Volk gerichtet. Dizengoffs Leistungen und Erfolge — so heißt es in dem Telegramm an Shertok — werden seinen Namen lange Zeit in Erinnerung bewahren.

Weitere Beileidskundgebungen haben der Chefsekretär der Palästinaregierung John Hathorn Hall, die Mitglieder des Konsularkorps, die Richter und die Leiter aller Regierungsdepartements gesandt.

Ein Dizengoff-Wald

Palcor. In Kirjath Anawim soll in der Nähe des bestehenden Waldes ein neuer Wald von 10.000 Bäumen, der den Namen Dizengoffs tragen wird, angepflanzt werden. Der Plan wird vom Keren Kajemeth ausgeführt werden.

★

Dr. Rahel Lipschütz:

Verwaistes Tel Awiw

Tel Awiw, seit Anbeginn von seinem Gründer beschützt und entwickelt, hat seinen liebevollen, gütigen und doch zielbewußten Vater verloren! Eine Stadt trauert um ihr Oberhaupt, dessen ganze ungeheure Tatkraft und Liebe ihr galt, und die diese Liebe mit seltener Gegenliebe lohnte.

Jetzt stehen sie da, die Tel-Awiwer, in einer schier endlosen Reihe, um viele Häuserblocks und Straßenecken herum, und warten geduldig, um in den Museumssaal zu gelangen, in dem auf einem Katafalk „ihr Diezengoff“ aufgebahrt liegt. Stumm und ergriffen defilieren sie an ihm vorbei. Und sprechen dabei von ihm, tauschen Erinnerungen aus, wie von einem lieben, nahen Verwandten. „Diese Einfachheit und Güte, die in ihm waren“, wehklagt eine ältere Arbeiterin. „Nie werde ich ihn vergessen. Ganz leibhaftig steht er noch vor mir, so wie damals, am Chag Habikurim (das Fest, an dem in Palästina Schulkinder die Erstlingsfrüchte dem Keren Kayemeth als Spende darbringen). Ein Schulkind war wohl zu spät gekommen, jedenfalls stand es draußen, und da alles schon auf den Plätzen und geordnet war, wollten es die Platzanweiser nicht mehr hineinlassen. Da stand es nun und heulte. In diesem Augenblick kam Diezengoff in seinem Auto vorgefahren, stieg aus und sah das weinende Kind. „Warum weint der Junge?“, fragte er die Ordner, und schon hatte er das Kind bei der Hand und sagte: „Komm nur mit mir“, nahm es mit sich und ließ es auf dem für ihn vorbereiteten Platz sitzen. „Eine rührende Tat“, sagt die Arbeiterfrau, „wie es ähnliche vielfach gab.“ — Um mir die lange Zeit zu vertreiben, die ich warten muß, bis die Reihe an mich ist, in den Museumssaal zu treten, kaufe ich mir eine Zeitung und lese. In meiner Nachbarschaft liest alles mit. Ein Bild zeigt Diezengoff im Jahre 1909, zur Zeit der Gründung Tel Awiws. Meine Nachbarin zeigt auf das Bild: „Sehen Sie, wieviel Schönheit ist in diesem Gesicht!“ Ich kann nicht mehr feststellen, als daß der Abgebildete stattlich aussieht. Ob nicht die Sympathie, die sie dem Gegenstand des Bildes entgegenbringt, ihr auch die äußeren Gesichtszüge verklären? — Ein anderes Erlebnis, typisch und rührend zugleich: Zwei Advokaten verlassen ihre in der Nähe des Museums gelegene Arbeitsstätte, lassen die angehäufte Arbeit liegen, und stellen sich ebenfalls an. Da die Reihe bedenklich lang ist, schlägt der eine der beiden vor, eine persönliche Bekanntschaft für Protektion auszunützen, um, ohne sich anstellen zu müssen, hineinzugelangen. Aber sofort lehnt der andere ab: nein, nein, und wenn er hier viele Stunden warten müßte, er will stehen und ordnungsgemäß drankommen…

An Brettern und Säulen kleben die Traueranzeigen, in riesigen Ausmaßen und mit breiten schwarzen Rändern. Sie geben, zusammen mit den schwarz umflorten Straßenlaternen, den schwarz bebänderten Blau-Weiß-Fahnen und den Dekorationen um Bilder des Verstorbenen in den Schaufenster-Auslagen Tel Awiws das Gepräge: eine Stadt in Trauer. Interessant die Anzeigen, mit denen die verschiedensten Organisationen und Vereinigungen ihre Anteilnahme an der allgemeinen Trauer schriftlich kundgeben: Jeder dieser Vereinigungen scheint er als einer der ihren entrissen worden zu sein, jede empfindet seinen Heimgang als einen Verlust aus ihrer Mitte, die großen nationalen Institutionen oder die kleinen Gesellschaftsgruppen, die landwirtschaftlichen Siedlungen, die einzelnen politischen Parteien „Verein der Lebensmittelgroßhändler“.

Und dann — das Leichenbegängnis. Die letzte Ehre, die die Tel-Awiwer ihrem großen Toten zollen können. Wer will dabei fehlen? Ungeheuer ist die Beteiligung, der ganze Weg, den der Leichenzug nimmt, umsäumt von vielen und dichten Reihen Menschen. Auf den Dächern, in den Fenstern, auf den Balkonen, schwarz wimmelt es von Zuschauern. Im Zuge selbst sind besonders stark die Schulkinder vertreten; da schreiten sie, gesenkten Hauptes, so wie der Verblichene es sich selbst vorgestellt und in seinen Aufzeichnungen niedergelegt hat. Dann die Abordnungen der verschiedenen Organisationen, von jeder nur einige wenige, und dennoch ist der Zug lang. Fast eine Stunde dauert es, bis alle Teilnehmer vorbeigezogen sind, aber jeder rechnet es sich zur Ehre an, im Zug mitmarschieren zu dürfen, wenn auch die Strapaze groß ist, 2½ Stunden langsam, mit Aufenthalten vor den Bethäusern und vor dem Haus der Stadtverwaltung, zum Friedhof mitzugehen. Einer, der gerechnet hat, mitmachen zu können, muß zurückbleiben. Er würde ja sehr, sehr gern mitgehen, aber der Disziplin muß man weichen. Als Publikum will man ihn jedoch auch nicht anerkennen, dagegen sperren sich die, die schon vom frühen Morgen an auf ihrem Platze verharren. Aber da begehrt er auf. Ganz wegschicken wird er sich nicht lassen! Einen lezten Blick muß er dem Sarg noch nachwerfen. Ganz gleich, was aus ihm wird, mögen sie ihn in Stücke reißen, er muß dabei sein!

Und so bringen sie ihn zur letzten Ruhe, die Tel-Awiwer ihren Diezengoff, den sie als ihren Vater liebten.

Weltproteste gegen die Diffamierung von Nürnberg

Prag. Die führenden Reichs-, Landes- und Ortsrabbiner der jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt erlassen anläßlich des bevorstehenden Versöhnungsfestes die folgende Kundgebung:

„Am Vorabend des Versöhnungsfestes erachten wir, die geistigen Führer des Judentums, es als unsere Pflicht, an die öffentliche Meinung der ganzen gesitteten Welt gegen die Verunglimpfung des Judentums und des jüdischen Volkes durch den letzten nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg feierlich zu appellieren.

In seinem unstillbaren Haß gegen das Judentum begnügt sich Herr Hitler nicht damit, die deutschen Juden der Menschenrechte für verlustig zu erklären. Er leitet nunmehr einen fanatischen Feldzug für die Entehrung der Juden in der ganzen Welt ein und versucht, das Judentum — die Mutter der Religionen — mit dem religionsfeindlichen Bolschewismus zu identifizieren. Siebzehn Millionen Juden, zerstreut in allen Teilen der Welt, sollen für die Taten einer Handvoll Männer in Rußland verantwortlich gemacht werden, unbekümmert darum, daß diese Männer sich längst vom Judentum losgesagt haben und die jüdische Religion mit unerbittlicher Grausamkeit verfolgen. Die Behauptung, daß 98 Prozent der Führer der Sowjet- und Bauernrepubliken Juden sind, ist falsch. Von 19 Präsidenten der verschiedenen Sowjetrepubliken und Volkskomissaren sind nur zwei jüdischer Abstammung. — Der deutsche Reichskanzler übersieht geflissentlich, daß der Aufstieg des Bolschewismus zur Macht im Jahre 1917 durch seinen einstigen Parteigenossen, den General Ludendorff, ermöglicht wurde, daß dieser es war, der die Durchreise Lenins durch Deutschland in der eingestandenen Absicht bewerkstelligte, die rusischen Massen mit kommunistischen Ideen zu durchsetzen, um ihren militärischen Widerstand zu brechen. Herr Hitler scheut auch davor nicht zurück, die Behauptung aufzustellen, daß die Juden für die grauenvollen Massakers, die im spanischen Bürgerkrieg auf beiden Seiten begangen wurden, die Verantwortung tragen, obwohl Juden seit dem Jahre 1492 in Spanien nicht mehr seßhaft sind. Diese grundlose Beschuldigung, offenbar darauf berechnet, die rohen Instinkte der unwissenden Massen zu Haß und Wut gegen das Judentum aufzustacheln, ist ein Schulbeispiel für die Art der Propaganda, wie sie Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ empfiehlt. Er sagt, gerade die Ungeheuerlichkeit einer Lüge trage zu ihrem Erfolge bei. Die breiten Massen erliegen ihr leicht, da sie es nicht für möglich halten, daß jemand die schamlose Kühnheit hat, solche Dinge zu erfinden. Selbst wenn die Lüge einwandfrei als solche entlarvt wird, bleibt von ihr immer etwas haften.

In mancher Not und Bedrängnis ist Israel wehrlos dagestanden, nie aber hat es den Mut und die Hoffnung aufgegeben, die es aus seinem heiligen Glauben schöpft. Israels starker Hort gegen die Verleumdungen des Nationalsozialismus ist sein Vertrauen auf den allmächtigen Gott der Gerechtigkeit, der allein die Anschläge des Hasses zunichte machen kann. Gott wird die Herzen derer, die von Bosheit und Vorurteil geblendet sind, läutern und ihre Augen für die heiligen Güter der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit unter den Menschen öffnen.“

Oberrabbiner Dr. J. Hertz, London; Oberrabbiner Wiener, Brüssel; Oberrabbiner Doktor Prato, Rom; Rabbiner Meir, Jerusalem; Oberrabbiner Dr. S. Hevesi, Budapest; Rabbiner Dr. Stephen S. Wise, New York; Oberrabbiner Dr. Niemirover, Bukarest; Oberrabbiner Dr. I. Taglicht, Wien; Oberrabbiner Dr. Koretz, Saloniki; Grandrabbin I. Levi, Paris; Oberrabbiner Nahoum, Kairo; Oberrabbiner Ehrenpreis, Stockholm; Oberrabbiner Maarsen, Haag; Oberrabbiner Littmann, Zürich; Oberrabbiner Professor Dr. Schorr, Warschau; Oberrabbiner Dr. Alkalay, Belgrad.

◆

Die Nummer des Pariser „Temps“ vom 25. September wurde in Berlin beschlagnahmt, wahrscheinlich wegen der Erklärungen, die der Großrabbiner von Frankreich Israel Levi gegen die Nürnberger Reden abgegeben hat.

Die Alliance Israélite Universelle

Paris. Der Protest der Alliance Israélite Universelle lautet: „Es ist nicht möglich, allen lügnerischen Anklagen der antisemitischen Propaganda entgegenzutreten. Das Zentralkomitee der Alliance Israélite kann jedoch nicht die Anklage stillschweigend übergehen, die von der Tribüne eines großen Staates gegen die Juden der ganzen Welt gerichtet wurde und allgemein Aufsehen erregte. In den vergangenen Jahrhunderten richtete man die Wut der leidenden Volksmassen gegen die Juden. Brach eine Epidemie aus, so klagte man sie an, die Quellen vergiftet zu haben. In unseren Tagen bringt man gegen die Juden vor, daß sie die Geister vergiften und den allgemeinen Umsturz vorbereiten. Man sagt, die Juden seien die Herren Sowjetrußlands und verantwortlich für die Gewalttätigkeiten während des spanischen Bürgerkrieges. Diese Behauptungen sind eine bewußte Entstellung der Tatsachen. Der allmächtige Führer Rußlands Stalin ist wie sein Vorgänger Lenin Nichtjude. Nicht die Judenschaft, sondern der deutsche Generalstab hat dem Bolschewismus den Erfolg gesichert, indem er Lenin nach Rußland zurückführte. Wen kann es wundern, daß Juden, die in der Zarenzeit grausam unterdrückt wurden, an der russischen Revolution teilnahmen? Unter den Führern des gegenwärtigen Regimes bilden sie aber seit jeher eine Minderheit, die mehr und mehr zurückgeht. Die Zahl der Juden in Spanien ist sehr gering und ihr Einfluß gleich Null. Im Kampf gegen die systematischen und mörderischen Lügen appelliert die Alliance Israélite an die Achtung vor der Wahrheit und an das Gerechtigkeitsempfinden, deren sich die freien Länder noch erfreuen.“

Das American Jewish Committee

New York. Das American Jewish Committee erließ eine vom Präsidenten Dr. Cyrus Adler und dem Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees Sol M. Stroock unterzeichnete Erklärung, in der an Hand von zitierten Dokumenten den von Hitler, Rosenberg und Goebbels auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP. aufgestellten Behauptungen, daß Judentum mit Kommunismus identisch sei, mit Indignation entgegengetreten wird.

Die nächste Nummer der „Selbstwehr“ erscheint wegen der Feiertage bereits am 7. Oktober d. J.

MIFAL BIZARON

Unsere Antwort

Wenn bei einem normal lebenden Volke, wie bei den Franzosen, ein Manifest ähnlich den vom Aktionskomitee der Zionistischen Organisation und dem Administrative-Komitee der Jewish Agency angenommenen, verlautbart würde, so hätte man zu gleicher Zeit den öffentlichen Anschlag dieses Manifestes beschlossen. Wir Juden sind, mit Ausnahme der noch nicht vollkommenen Knesseth Israel in Palästina, nur in freiwilligen Organisationen zusammengefaßt und darauf angewiesen, daß die Presseorgane der jüdischen Gemeinschaften und auch die Zeitungen, die sich zionistisch nennen, unter dem Einfluß der öffentlichen jüdischen Meinung dem beschlossenen Manifest Raum gewähren, seine Bedeutung durch entsprechende Erläuterungen unterstreichen und die durch das Manifest beabsichtigte Wirkung durch sich immer wiederholende Hinweise herbeiführen helfen.

Als das Manifest in der Schlußsitzung der diesjährigen Tagung des Aktionskomitees in Zürich von Prof. Selig Brodetzky namens der politischen Kommission verlesen wurde, da wirkte es, wiewohl allen Teilnehmern im wesentlichen schon vorher bekannt, erlösend. Die begreiflich nervöse Stimmung, eine Folge der aus London und Palästina eintreffenden Nachrichten, war plötzlich verschwunden. Die Führer der Zionistischen Organisation hatten den Weg zur Quelle ihrer Kraft, zum Volke, zurückgefunden. Denn das Manifest, das sich an England und die Welt wendet, ist in seinem Hauptteile an die Juden gerichtet. Das Schicksal des jüdischen Volkes und die weitere Entwicklung des jüdischen Nationalheims sind in erster Linie von den Juden abhängig. Die einfache von Theodor Herzl in den Worten „Ein Volk kann sich nur selbst helfen oder es ist ihm nicht zu helfen" formulierte Erkenntnis ist der gedankliche und moralische Grund des Aufrufes an die Welt und an das jüdische Volk, der von den Führern der Jewish Agency beschlossen wurde.

Nach der einstimmigen Annahme des Manifests im Aktions-Komitee gaben die Führer der einzelnen Fraktionen Erklärungen ab, ein Vorgang wie er seit jeher üblich ist. Aber diesmal waren alle Erklärungen von einem besonderen Geiste getragen. Die einzelnen Redner fanden Formulierungen in solcher Treffsicherheit, wie man sie sonst nur selten zu hören bekommt. Unter dem Einfluß der schweren Prüfungen, dem Volk und Palästinawerk ausgesetzt sind, stehend, und im Gefühl der besonderen Verantwortung, schlossen sich alle Richtungen in Eins zusammen und man hatte, als Zuhörer, den Eindruck, daß die schwere Zeit ein würdiges Geschlecht gefunden hat.

Es ist schwer, die Stimmung mit Worten zu charakterisieren, die in der Abschlußstunde der Aktions-Komitees-Tagung geherrscht hat. Auch die Erklärungen der Parteiführer, mehr spontane Kundgebungen als vorbereitete Deklarationen, vermochten dies nur unvollkommen. Erst als nach Tagungsschluß alle Teilnehmer ihrer inneren Spannung durch Anstimmung der „Hatikwah" Ausdruck gaben, da fand diese einmütige Haltung, dieses Bewußtsein der Einigkeit einen entsprechenden Ausdruck.

Die Antwort des jüdischen Volkes auf die Ereignisse in Palästina und in der Galuth ist die Sonderaktion für den „Mifal habizaron". Eine wortgetreue Uebersetzung des Wortes „bizaron" ist schwer zu finden. Verankerung, Sicherung, Befestigung vermitteln sinngemäß die Bedeutung des Wortes. In ihm liegt also die Feststellung, daß unser Werk in Palästina besteht und fest begründet ist. Es soll noch unerschütterlicher gemacht werden durch Verstärkung aller möglichen Sicherungen.

Wenn man die Haltung aller Faktoren im Palästinastreit untersucht, so kann man unschwer feststellen, daß es fast auf allen Seiten an einer planvollen, erdnahen und wirklichkeitsgebundenen Vorstellung gefehlt hat. Der unsicheren oder illusionistischen Haltung gilt es einen festen Willen, der mit der Wirklichkeit der weltpolitischen Situation um die Gegebenheiten in Palästina rechnet, entgegenzusetzen. Die Bemühungen des jüdischen Volkes und der Mifal habizaron sind der sichtbare Ausdruck dieses festen, mit der Realität des Lebens rechnenden Willens. Darin liegt die große, ja die einzige entscheidende Chance unserer Anstrengungen.

Wir haben im Laufe der letzten 17 Jahre in Palästina schwere Prüfungen überstanden. Jeder noch so furchtbare Angriff auf unsere Positionen war stets der Anfang eines neuen Aufstieges und eine Vergrößerung und Stärkung unseres Werkes. Wenn das jüdische Volk jetzt dem Rufe des auf den Tagungen der Jewish Agency beschlossenen Manifests folgen wird, ist die Hoffnung berechtigt, daß wir, nach Ueberwindung der gegenwärtigen neuen Prüfung, einen weiteren Aufschwung in unserer Aufbauarbeit in Palästina erleben werden.

M. Waldmann.

Mifal Bizaron in der ganzen Welt

Holland

Die erste Sammlung in Amsterdam nach dem Vortrag von Herrn Dr. Weizmann unter den Teilnehmern der Versammlung hat 3000 Pfund ergeben.

Belgien

Die Sammlung in Antwerpen hat bis heute 4500 Pfund gebracht. Mit der Volkssammlung, die in etwa vierzehn Tagen beginnen wird, hofft man auf 7000 Pfund zu kommen. Die Aktion in Brüssel wird Anfang nächster Woche mit einer Versammlung eröffnet, in der der frühere Ministerpräsident, Herr Vandervelde, dessen aktive Sympathie für die jüdische Palästinakolonisation bekannt ist, und Herr Professor S. Brodetzky namens der Exekutive der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation sprechen. In Brüssel wird man mit der Volkssammlung beginnen.

Kongreßpolen

Aus Warschau wird berichtet: Die Palästinakonferenz am 20. September war eine große Demonstration. 150 Städte waren vertreten. Die Zahl der Delegierten betrug 650. Die feierliche Schlußsitzung im größten Saal des jüdischen Viertels mit 2000 Anwesenden hat einen tiefen Eindruck gemacht. Unter dem Eindrucke dieser Konferenz wurde beschlossen, große organisatorische Maßnahmen zu treffen, um den Mifal Bizaron in großem Stil durchzuführen. Herr L. Jaffe hat es übernommen, die Volkssammlung zu organisieren. Als Ziel wurde aufgestellt, 15.000 Paare aus der Jugend zu bekommen. Alle Büros haben Beamte an dieses neu eingerichtete Amt abgegeben. Man hofft, den Mifal Bizaron im wesentlichen mit freiwilligen Kräften durchzuführen.

Frankreich

Die Vorbereitungen werden unter Führung von Herrn Dr. Alexander Goldstein, als Repräsentanten der Exekutive, in starkem Tempo fortgesetzt. Wir registrieren heute die Sitzung der Zionistischen Organisation in Elsaß vom 19., die Versammlung in Paris vom 20. und die erste Pressekonferenz in Paris vom 21. September.

Ostgalizien

Die Palästinakonferenz am 20. September in Lwow ist außerordentlich gelungen. Es wurde für Ostgalizien ein Kontingent von 200.000 Zloty übernommen.

Westgalizien

Die Leitung der Aktion wurde in die Hand einer Delegation der zionistischen Bewegung gelegt, die aus den Herren Dr. Osias Thon, Dr. Apolinari Hartglas und Dr. Ignaz Schwarzbart besteht.

Deutschland

In Berlin finden am 18. Oktober zwei große Veranstaltungen statt: eine Tagung der zionistischen und nichtzionistischen jüdischen Organisationen und abends eine große öffentliche Versammlung.

Jugoslawien

Die Aktion wird in der zweiten Oktoberwoche begonnen werden.

Transsylvanien

Die Herren Dr. Mayer Ebner und Dr. Misu Weißmann wurden zur Eröffnung der Kampagne eingeladen.

◆

In der Tschechoslowakei

Der Makkabiverband in der Tschechoslowakei zum Mifal Bizaron.

Der 10. ordentliche Kreistag des tschechoslowakischen Makkabikreises hat u. a. nachstehende Resolution gefaßt:

Der Kreistag spricht dem Jischuw für sein mannhaftes Verhalten bei den Unruhen in Palästina seine Bewunderung aus und betrauert gleichzeitig die Opfer, welche an Leben und Gut gebracht worden sind.

Der tschechoslowakische Makkabi ist in dieser schweren Zeit mehr denn je mit dem Jischuw verbunden, welcher durch seine Entschlossenheit der ganzen Welt seine Tapferkeit, Disziplin und seinen Opfermut für das bedrängte jüdische Volk bewiesen hat.

Der tschechoslowakische Makkabi ist in diesem Augenblicke, welcher für das jüdische Volk überaus tragisch ist, bereit, alle Opfer für das Aufbauwerk zu bringen. Deshalb fordert er seine Mitglieder zur opferwilligen und tatkräftigen Mitarbeit am Mifal Bizaron auf.

Der Techeleth Lawan ruft zur Mitarbeit auf.

In einer speziellen Aussprache befaßten wir uns mit der Aktion Mifal Bizaron und faßten folgende Resolution: „Seit mehr als fünf Monaten kämpft der Jischuw heldenmütig für das Recht des ganzen jüdischen Volkes auf seine Heimstätte. Viele Opfer hat dieser Kampf schon erfordert und mit tiefem Schmerz beugen wir uns vor ihnen. Unsere Chaverim im Lande kämpfen aber nicht nur für sich, sondern auch für die Möglichkeit der Einwanderung jüdischer Massen, die in Erez Israel den einzigen Ausweg aus ihrer verzweifelten Lage sehen. In Anbetracht dieser Lage beschließt der am 27. und 28. September l. J. vom Techeleth Lawan veranstaltete Kreistag des Galil Borochov, sich voll und ganz hinter Mifal Bizaron zu stellen.

Wir verpflichten alle Chaverim, bis Ende Oktober das größtmöglichste Opfer für diese Aktion zu bringen, um unseren Chaverim in Erez Israel das Bewußtsein zu geben, daß wir ihren Kampf, soweit es unsere Kräfte erlauben, unterstützen. Wir verlangen von unseren Chaverim, daß sie durch dieses fühlbare persönliche Opfer ihre tatsächliche Verbundenheit mit unserem chaluzischen Aufbauwerk zum Ausdrucke bringen."

✦

In Böhmen

Eger. Der Kreistag des westböhmischen zionistischen Arbeitskreises (Karlsbad) findet Sonntag, den 11. Oktober, um 10 Uhr vormittags im Hotel Continental statt. Referenten: Kurt Blumenfeld und Jakob Edelstein. Am Abend zuvor spricht Kurt Blumenfeld als Gast des Ahavat Zion um 8 Uhr abends ebenfalls im Hotel Continental.

Trautenau. Die Aktion ist eingeleitet und wird in der zweiten Oktoberhälfte mit Herrn Dr. Georg Vida in Trautenau, Arnau, Hohenelbe und Königinhof durchgeführt werden.

Einer von Achtzig

Heute ist es einen Monat her. Vor unserem Wasserturm, in dem sich unten das Sekretariat mit dem Telephon befinden, warteten Chawerim des benachbarten Kfar Chogla auf Nachricht. Der alte Lindenfeld war vermißt, seit Stunden wurde er von Schomrim und der Polizei gesucht und jetzt, um 10 Uhr wußte man noch immer nichts. Drin beim Telephon saßen nur die diensthabenden Schomrim, schweigend; draußen kamen Frauen, um zu fragen und Angst in ihren Augen. Ihre Männer waren auch auf der Suche und die hier warteten, antworteten ausweichend oder schwiegen ganz — die pessimistischeste Antwort.

Da tauchten Autolichter auf, von der Seite, wo man suchte. Warum fuhr das Auto nicht hieher? Warum umkreiste es unsere Siedlung, durchquerte ganz Kfar Chogla, hielt auch nicht vor dem dortigen Turm und näherte sich dem Haus Lindenfelds? Und warum verlöschten jetzt seine Lichter? Die Frauen weinten und gingen heim, sie hatten auf nichts mehr zu warten.

Dann führten sie die alte Mutter Lindenfeld zum Telephon. Mit ihr traten Sohn und Tochter ein. In den verbitterten Zügen war auch keine einzige Träne zu sehen. Unser Wachthabender nahm das Protokoll auf, um es an Polizei und Presse weiterzuleiten. Viele traten jetzt hinzu, um zu hören.

Die Alte begann: „Wir fuhren wie immer mit der mit Gemüse beladenen Kirkara (einem zweirädigem Wagen) nach Chedera. Er nahm auch diesmal keine Waffe zu sich. ‚Einem alten Mann machen sie nichts!' sagte er immer. Das Pferd geht langsam im tiefen Sand und um 4 Uhr waren wir erst mitten im Weg. Ein kleines Autotaxi, von einem Juden gesteuert, holte uns schnell ein. Er sagte: ‚Steig über, was brauchst dich rackern und quälen, bist in zehn Minuten in der Moschawa.' Das Auto nahm mich mit und er blieb allein auf dem Wagen. Ich hab ihn nicht mehr wiedergesehen. Hätt' ich ihn nur nicht verlassen! Zu zweit wäre es nicht geschehen. Oh, diese feigen Hunde, sicher haben sie ihn von rückwärts überfallen! Er war so müde und oft nickt er ein und schläft minutenlang, das Pferd kennt doch den täglichen Weg von selbst. Aber das soll ihnen nicht geschenkt bleiben, diesen Tieren! Handelt schnell, Chawerim, damit sie noch gefaßt werden, diese gemeinen Verbrecher. Was hat er ihnen getan? Sagt, kann es einen Menschen geben, der ihnen weniger getan hat, gibt es überhaupt einen besseren als er war?"

Der Sohn in der Uniform des Hilfspolizisten konnte sich nur schwer zurückhalten. „Um 9 Uhr abends zogen wir Hilfspolizisten aus, am Weg trafen wir Polizei von Chedera. Wir bildeten eine riesige Kette und untersuchten jeden Schrittbreit Bodens. Etwa einen Kilometer vor den ersten Pardessim von Chederah fanden wir halbverwehte Wagenspuren, die den Weg verließen. Das war verdächtig und wir folgten ihnen. Drei arabische Fußspuren waren zu erkennen. Zweihundert Meter vom Weg in einer kleinen Sandmulde stand unsere alte Kirkara ohne Pferd, ohne Gemüse und von Vater keine Spur. Dann erkannten wir im Sand Zeichen eines Kampfes, der sich hier abgespielt haben muß, und Spuren eines Körpers, den man am Boden schleift. Sie führten zu einer künstlichen Grube, in der der Vater lag mit einem Einschuß am Rücken aus nächster Nähe tot. Was dann geschah, weiß ich nicht mehr, ich hatte meine Fassung verloren und muß mich schrecklich gebärdet haben. Die Chawerim hatten mir das Gewehr abgenommen.

Diese Schurken kamen aus Selefi. Die hatten es schon lange auf uns abgesehen. Wahrscheinlich hatten sie schon tagelang spioniert und wußten die Zeit, wann Vater immer gefahren ist. Das Pferd — unser einziges — haben wir nicht gefunden. Sicher ist es schon in den Bergen und den Mordbanden zugeschleppt. Oh, wie gemein und hinterlistig sie vorgegangen sind! Das kann nicht ungesühnt bleiben. Wenn wir nicht wollen, daß weitere Opfer fallen, müssen wir ihnen diese Tat heimzahlen ..."

Wir Umstehenden schwiegen. Rachsucht ist nicht unser Weg, aber wer sorgt für Gerechtigkeit in diesem Lande, das jetzt keine Gerichte mehr hat und keine Richter, keine Untersuchung kennt und keine Polizei, in dem Gesetz und Ordnung von den Organen der Regierung mit Füßen getreten werden?

Dreißig Tage sind seit dem Mord vergangen, und was ist geschehen? Man brachte arabische „Spurensucher" und die gingen bis ins große Dorf Kakrun und dort „wußten sie nicht weiter". Spürhunde brachte man erst nach zwei Tagen. Nichts wurde gefunden, nichts aufgedeckt und keinerlei Verhaftungen vorgenommen. So wie bei den meisten der achtzig Fällen.

Wer war Seev Lindenfeld? Um selbständig zu sein und unabhängig, hatte er als junger Bursch das reiche Elternhaus in Polen verlassen und war nach Amerika gegangen. Doch das Leben Amerikas ließ ihn unbefriedigt; er suchte nach echtem jüdischen Sein und nach der Verwurzelung mit Land und Boden. So wanderte er von Amerika vor mehr als zwanzig Jahren nach Erez Israel aus. Wurde Arbeiter, schloß sich der jungen Arbeiterschaft an, ging zur Landwirtschaft in die Kolonie Chedera, wo er seine Familie gründete. Ergriff die erste Gelegenheit, um im Emek Chefer zur Ansiedlung zu gehen, und besetzte den Boden von „Kfar Chogla", der erste Siedler des Moschaw, an dessen Stelle — damals vor 42 Jahren — lediglich Disteln und Nesseln wuchsen. Schuf in dieser Wildnis einen blühenden Garten, den besten und schönsten Gemüsegarten in der Gegend. Wie haben ihm die Juden Cheder as das Leben schwer gemacht! Wenn er mit seinem zweirädigen Karren Gemüse zum Markte brachte, mußte er mit den vielen arabischen Gemüsehändlern konkurrieren, die den Markt mit ihren Waren überschwemmten und bereit waren, zu jedem Preis zu verkaufen und die in der Tat jeden Preis unterboten. Und die Frauen der Pardeßbesitzer, die Inhaberinnen der Hotels und Gaststätten, die Beamten und Aufseher der Plantagen, die Geschäftsleute und Angestellte und viele Arbeitslose kauften beim billigeren Araber, und Seev Lindenfeld konnte oft mit vollem Wagen den zweistündigen Weg nach Kfar Chogla zurückfahren. Viel Enttäuschung und Verbitterung kam über den alternden Mann, der nicht imstande war, einem Menschen harte Worte zu sagen. Erst jetzt in den letzten Monaten, als der arabische Streik auch diese verbornte Kolonie Chedera auf jüdische Arbeit und jüdische Produkte verwies, glätteten sich die Sorgenfalten auf Lindenfelds Stirn und Hoffnung kehrte in das kleine provisorische Holzhäuschen ein, wo er mit seiner Familie, echte Chaluzim des Bodens, hauste.

Jetzt sind Sorge und Not im dichtbevölkerten Zimmer wieder eingekehrt — in Chedera aber beherrschen die Araber trotz des „Streiks" wieder den Markt.

Uriel Flussmann.

Teplitz-Schönau. Der Kultusrat von Teplitz-Schönau hat in seiner Sitzung vom 24. September einstimmig genehmigt, daß Herr Dr. Ernst Cantor als Präsident der Kultusgemeinde an die Spitze des in Bildung begriffenen Komitees tritt. Die erste vorbereitende Sitzung der Ortsgruppenleitung fand am 22. September statt. Für den 29. September sind mehr als fünfzig Persönlichkeiten zu einer Arbeitssitzung eingeladen worden, in der die Einzelheiten der zu leistenden Arbeit festgelegt werden. Am 3. Oktober trifft in Teplitz-Schönau Herr Oberstaatsbahnrat Ing. Stapler ein, der sich in uneigennütziger Weise für die Durchführung der Aktion im Kreise Nordwestböhmens zur Verfügung gestellt hat. Den Beginn der Aktion wird eine große öffentliche Versammlung, die am 4. Oktober im Hotel „Neptun" stattfindet, bilden, bei welcher Kurt Blumenfeld das Referat erstattet. Es liegen schon jetzt Zusicherungen für einzelne namhafte Zeichnungen vor und es besteht die feste Zuversicht, daß das für Teplitz vorgesehene Kontingent erreicht wird.

✦

Am 4. Oktober 1936 findet um halb 10 Uhr vormittags im Gemeindehaus der Israelitischen Kultusgemeinde in Brüx, Gutenberganlage, der ordentliche Kreistag des zionistischen Arbeitskreises Teplitz-Schönau statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung. Feststellung der Mandate; 2. Wahl des Präsidiums; 3. Bericht a) der Kreisleitung — Dr. Hugo Pick; b) des Keren-Hajessod-Referenten — Dr. Ing. Kamil Kohn; c) des KKL.-Referenten — Dr. Franz Ekstein; 4. Zur Lage — Mifal Bizaron. — Jakob Edelstein, Leiter des Palästinaamtes, Prag; 5. Debatte; 6. Neuwahl; 7. Freie Anträge.

Veranstaltung in in Mähren

Montag, 5. Oktober: Troppau (Dr. März); Montag, 12. Oktober: Witkowitz (Dr. Rufeisen oder Ing. Frischer); Montag, 12. Oktober: Freistadt (Dr. März); Dienstag, 13. Oktober: Hruschau (Richard Steiner); Dienstag, 13. Oktober: Orlau (Dr. Winter); Mittwoch, 14. Oktober: Oderberg (Dr. März); Donnerstag, 15. Oktober: Karwin (Dr. Brauner); Dienstag, 20. Oktober: Neutischein (Rabbiner Dr. Friedmann, Troppau).

In der Slowakei

Košice. Der Waad Hapoel der Misrachi und die Thora-u'Awoda-Organisation in der Tschechoslowakei fordern im Rundschreiben Nr. 91 alle Snifim ihrer Organisationen auf, alle Kräfte zu mobilisieren und in den Dienst des Mifal Bizaron zu stellen.

Bratislava. Hier findet am 13. Oktober im großen Saal des Handelsgremiums eine große Manifestationsversammlung statt. Die Konstituierung des Ortskomitees ist auf den 4. Oktober anberaumt, bei dieser Gelegenheit werden neue aktuelle Lichtbilder aus Erez unter dem Titel „Kampf und Aufbau im jüdischen Lande" gezeigt werden. Die einleitenden Worte wird Herr Dr. Schmitz sprechen.

Velká Bytča. In Angelegenheit des Mifal Bizaron hat die hiesige Ortsgruppe am 21. September eine Besprechung abgehalten, bei welcher beschlossen wurde, die Aktion in kürzester Zeit durchzuführen. Die Ortsgruppe hofft, das vorgeschriebene Kontingent bestimmt zu erreichen.

Trenčín. Der Präses der hiesigen Kultusgemeinde, Herr Dr. Leo Ringwald, wird in einigen Orten der Slowakei in Versammlungen für Mifal Bizaron sprechen. Am 5. Oktober spricht Herr Dr. Ringwald gemeinsam mit Herrn Eisig Springer und Herrn Dr. Fritz Ullmann auf einem Meeting in Prešov, am 6. Oktober hält er das Referat auf einer Manifestationsversammlung in Trenčín.

Nordmährisch-schlesische Kreistagung

Der nordmährisch-schlesische Arbeitskreis hat am 20. September seine Tagung im Gartensaal des Hotels Palace in Mährisch-Ostrau abgehalten. Anwesend waren die Vertreter der Ortsgruppen Ostrau, Witkowitz, Neutischeln, Friedek-Mistek, Karwin, Orlau, Troppau, Jägerndorf, Oderberg, Freistadt, Hruschau und Tschechisch-Teschen.

Der Vorsitzende Kurt Thieberger begrüßte die Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses, der Jüdischen Partei und gab seiner Genugtuung Ausdruck, auch die Vertreter der Poale Zion und der Judenstaatspartei begrüßen zu können. Dr. Brauner erstattete den Bericht der Kreisleitung, worauf Dr. Zádor das Hauptreferat über Mifal Bizaron in ganz hervorragender Weise erstattet und die Ortsgruppen zur tatkräftigsten Mitarbeit aufgefordert hat. Herr Richard Steiner sprach über den Verlauf und den Einfluß der Ereignisse auf das Leben in Erez Israel.

Zum Schluß der Tagung wurden mehrere Resolutionen einstimmig angenommen, welche sich mit der Lage in Palästina, der Haltung der Mandatarmacht und des Jischuws befassen.

✦

Die nächsten Kreistagungen:

4. Oktober: Nordwestböhmischer Kreistag in Brüx (Referat Jakob Edelstein);
4. „ Kreistag für Karpathorußland in Mukačevo (Referat Eisig Springer);
11. „ Tagung des Karlsbader Kreises in Eger (Referenten Kurt Blumenfeld und Jakob Edelstein).

Josef Kastein:

Eine Motivierung als Vorwort

Zu dem in den nächsten Tagen im R.-Löwit-Verlag, Wien/Jerusalem, erscheinenden Buch „Jerusalem, die Geschichte eines Landes" schrieb Josef Kastein nachstehendes Vorwort, das wir mit freundlicher Bewilligung des Verlages zum Abdruck bringen. Das Buch erscheint zunächst im Rahmen des neugegründeten Jüdischen Buchklubs, der sich von seiten aller führenden Persönlichkeiten, die im jüdischen Kulturleben stehen, größten Zuspruchs erfreut.

Die Anlage dieses Buches bedarf einer Begründung.

Die ausgedehnte Literatur über Palästina, die sich aus dem Interesse an diesem einzigartigen Experiment des Aufbaus einer Volksgemeinschaft rechtfertigt, setzt mit ihrer Darstellung zumeist mitten in der Gegenwart ein oder umfaßt in einzelnen Fällen die Geschichte der Kolonisation des Landes von den letzten fünfzig Jahren her. In diesem Buche jedoch wird bis auf die Urzeit des Landes zurückgegangen und in einem schnellen Abriß die Geschichte der Juden im Lande, seine materielle und geistige Beziehung zu ihm und — für die nachstaatliche Epoche der jüdischen Geschichte — das innere und äußere Geschehen von der Galuth aus zum Lande hin dargestellt.

Diese Darstellung erschöpft die Einzelheiten des Geschehens keineswegs, sondern beschränkt sich auf einige große Linien. Darin ist aber der Versuch enthalten, verständlich zu machen, daß es keinen Sinn hat, das heutige Geschehen im Lande als eine isolierte Gegenwart darzustellen. Mit einer Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes mag sich begnügen, wer in dem Aufbau des Landes e i n e n soziologischen Prozeß unter hunderten sieht, einen zeitbedingten Vorgang, der mit all seinen Gesetzen und seinem Ablaufe nur dem Heute und seinen ökonomischen Prinzipien verhaftet ist. Wer aber des Glaubens ist — und wir bekennen uns zu ihm mit letzter Entschiedenheit —, daß hier nichts Isoliertes geschieht, sondern unendlich mit der Geschichte des jüdischen Volkes Verbundenes, der muß auch überzeugt sein, daß der Sinn dieser Rekonstruktion nur aufzufinden ist, wenn man sie in den Ablauf der Historie einreiht.

Demjenigen, der ohne Glauben an solchen Sinn sich mit dem Lande verknüpft, soll durch diese Darstellung die Illusion genommen werden, daß sein Tun selbständigen und isolierten Wert habe. Wenn es überhaupt Wert haben soll, kann es nur verbundenen und eingeordneten Wert haben. Und demjenigen, der mit dem Glauben an solche historische Verbundenheit in das Land kommt, soll die Ueberzeugung gestärkt werden, daß er mit seinem heutigen Tun in der Kette der Generationen steht und daß er folglich Sinnbegabtes tut.

Aus solchen Erwägungen und aus solchem Glauben ist d r historische Abriß dieses Buches als das eigentliche, das wesenhafte Fundament des heutigen Geschehens empfunden und geschrieben worden. Von dort her nimmt auch der kritische Teil seine Legitimation. Wer sich zu der historischen Hinleitung und Motivierung nicht verstehen kann, wird den aktuellen Teil nicht ohne Mißverständnisse lesen können, so daß ihm — um der Sache willen, die keine Mißverständnisse verträgt — von der Lektüre abgeraten wird.

Kreistag in Malá Skála.

Der Galil Borochov des Techleth-Lawan veranstaltete am 27. und 28. September in Malá Skála seinen Kreistag. An diesem Kreistag nahmen 40 Chawerim aus Gablonz, Reichenberg, B.-Leipa und Trautenau teil. Nach der Eröffnung fand eine Aussprache über die Lage in den Gdudim und die weitere Arbeit statt. Nach einer kleinen Pause gab es eine Sichah über unsere Stellung zur Kultur und in der anschließenden Diskussion sprachen wir darüber, wie wir im Bund Bildung übermitteln sollen. Am Abend veranstalteten wir einen sehr guten Neschef unter dem Titel: Aus der Not der Galuth zum Aufbau in Erez Israel. Durch Rezitationen, Sprechchöre und Lieder zeigten wir das Schicksal unseres Volkes in der Galuth und den trotz der Unruhen einzigen Ausweg im Aufbau Erez Israels. Am nächsten Tag fand ein sehr gut gelungenes Geländespiel und nach dem Essen eine Sichah über „Die Lage im Zionismus" statt. In der sich anschließenden Diskussion zeigte sich, mit welch regem Interesse unsere Chawerim die Entwicklung verfolgen und wie lebhaft sie an den Ereignissen Anteil nehmen. Viel zu rasch vergingen die gemeinsam verbrachten Stunden und mit neuem Eifer kehrten wir an die Arbeit in unsere Gdudim zurück.

Kleine zionistische Bücherei

Voranzeige.

Diese Woche erscheinen weitere zwei Broschüren der „Kleinen zionistischen Bücherei": 1. Dr. Felix W e l t s c h: Allgemeiner Zionismus. Eine ideologische Skizze. (Preis Kč 2.50) und 2. Professor Salomon G o l d e l m a n: Das arbeitende Palästina. Zionistischer Sozialismus. (Preis Kč 3.—.) Nachträglich wird in derselben Reihe noch die Arbeit von Dr. Oskar W o l f s b e r g über Misrachi erscheinen und diese letzte Arbeit zusammen mit den zwei oben angezeigten, jetzt erscheinenden Arbeiten von Dr. Weltsch und Prof. Goldelman werden als Sammelheft später erscheinen unter dem Titel „Parteien im Zionismus".

In der „Kleinen zionistischen Bücherei" sind bisher erschienen: 1. H. O. B o c z k o w s k i: „Das Nationalproblem" (Kč 9.—), 2. D r. B e r g m a n n - A d o l f P o l l a k: „Die zionistischen Fonds" (Kč 4.50), 3. Adolf P o l l a k: „Keren Kayemeth Leisrael" (Kč 3.—). Demnächst erscheinen: 1. Michael A s s a f: „Die arabische nationale Bewegung in Palästina", 2. Dr. Fr. F r i e d m a n n: „Das Palästinamandat".

Bestellungen sind an die Z i o n i s t i s c h e P r o p a g a n d a s t e l l e, Praha I., Dlouhá 41/II, zu senden.

Dow Biegun:

„Binationaler Staat"

Der hartnäckige Widerstand der Araber in Palästina und ihre planmäßige politische Tätigkeit in London, die ungeheuren Mittel, die sie während des Streikes aufzubringen vermochten und die Ausdauer in der Verfechtung ihrer Forderungen zeigen eindeutig, daß wir in Palästina nicht nur mit einer Intrige britisch- und judenfeindlicher Kräfte zu tun haben, sondern, daß es sich in erster Reihe um eine nationale Bewegung handelt. Der Versuch, die Unruhen im Lande als bloße Soldateska eines Haufens von Terroristen hinzustellen, erscheint im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung ebenso falsch, wie unseren Interessen schädlich. Genau so bedeutet es eine Verkennung der tatsächlichen Situation und eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung der Welt, wenn die kommunistische Presse die Unruhen in Palästina als nationalen Aufstand der arabischen Befreiungsbewegung preist. Am Imperialismus der Großmächte entzündet sich der Nationalismus der Kolonialvölker im Orient. Die rasche Europäisierung dieser Gebiete, der gewaltige Ausbau der Kommunikationsmittel heben die Hindernisse der regionalen Partikularismen auf und ebnen den Weg zur kulturellen, wirtschaftlichen und später zur politischen Zusammenschweißung der Völkerstämme, Schichten und Gruppen zu einem nationalen Ganzen. Der Prozeß der politischen Konsolidierung im Nahen Orient schreitet mit raschen Schritten fort und je mehr die imperialistischen Mächte in Schwierigkeiten, die sich aus ihrer gegenseitigen Rivalität ergeben, geraten, desto günstiger wird die Situation für die nationalen Bewegungen der politisch jungen Völker. Diese Entwicklung müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir als politischer Faktor im Nahen Orient auftreten. Dies ist in erster Reihe für unsere Einstellung zum Araberproblem in Palästina von grundlegender Bedeutung. Die arabische, nationale Bewegung jedoch, die im Zeitalter des hochentwickelten kapitalistischen Wirtschaftssystem in der Welt in einer feudalen Umgebung auftritt, wird vom arabischen Großgrundbesitz getragen und entbehrt jedes fortschrittlichen Charakters. Ihre Ideale sind dem brutalen, antisozialen, europäischen Fascismus entlehnt und münden im Mord und Terror als Mittel der politischen Auseinandersetzungen. Nicht die Befreiung der in Hunger und Not lebenden Fellachen ist ihr Endziel, sondern die Erlangung der politischen Macht zwecks ruhiger, ungestörter Fortführung des feudalen Systems, der Unterjochung der breiten Schichten des Volkes. Trotz der moralischen Minderwertigkeit der arabischen nationalen Bewegung müssen wir uns, real politisch denkend, mit der Tatsache ihres Bestehens und ihrem dynamischen Wachsen abfinden. Wir müssen diesem Prozeß tätig begegnen und unsere Politik derart gestalten, daß eine Kolision mit ihm vermieden wird. Die gegenwärtige Führung dieser Bewegung, die nicht aus demokratischen Wahlen hervorgegangen ist, sondern sich aus Familien-Kliken und Interessengruppen zusammensetzt, will sich des Zionismus entledigen. Von ihr können wir uns daher keine Lösung, die für uns annehmbar wäre, versprechen. In letzter Zeit sind häufig Vorschläge und Konzeptionen aufgetaucht, die in einer aktiven Unterstützung der Juden an die panarabische Bewegung die Möglichkeit einer neuen, segensreichen politischen Richtlinie des Zionismus sehen. Diese Vorschläge zeugen von einer alten jüdischen Gewohnheit, von einem Extrem in das andere zu verfallen. Während wir in friedlichen Tagen in unverantwortlicher Weise dem Araber-Problem keine genügende Aufmerksamkeit schenkten, neigt man heute oft dazu, einem unverantwortlichen Proarabismus zu huldigen. Die alleinige Anlehnung an England war kurzsichtig und irrig. England aber als in Palästina unexistent zu betrachten, können wir uns nicht leisten. Es wäre töricht zu prophezeihen, wann sich England aus dem Nahen Orient zurückziehen wird. Die jüngste Erklärung Sir Samuel Hoares über die Politik Englands im östlichen Mittelmeerbecken läßt eindeutig darauf schließen, daß England seine Position in Palästina nicht aufzuheben gedenkt. Ein panarabisches Reich ist vorläufig ferne Zukunftsmusik. Inzwischen müssen wir unser Werk energisch fortführen. Bei den Entscheidungen der nächsten Jahre wird es darauf ankommen, wie groß unser politisches Gewicht in Palästina sein wird. Unsere wirtschaftlichen Positionen und vor allem die Größe der Bodenfläche, die in unsere Hände übergehen wird, und unsere numerische Stärke werden unsere politische Bedeutung und Aktionsfähigkeit im Nahen Orient ergeben. Die allgemeine Gärung in Vorderasien erfordert gebieterisch das Tempo unseres Wachstums im Lande mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu beschleunigen. Nur eine konsolidierte innerlich und zahlenmäßig starke Gemeinschaft im Lande kann, ohne eminente Gefahr für unser Nationalheim, an einer neuen Gestaltung der Verhältnisse im Orient im Rahmen panarabischer oder verwandter Konzeptionen mitarbeiten. Was wir jedoch sofort tun müssen ist, der gesamten Welt und insbesonders der großen arabischen Oeffentlichkeit in Syrien, Aegypten, im Irak und in Indien und vor allem in Palästina klar und eindeutig unsere Bestrebungen vor Augen zu führen. Es muß offen erklärt werden, daß wir Schulter an Schulter mit dem arabischen Volke arbeiten und in Palästina ein Heim für das jüdische Volk errichten wollen, das kein Synonym einer Majorisierung der arabischen Bevölkerung sein soll. Das Wort vom binationalen Staat, das ei[illegible] Weizmann in Berlin ausgesprochen hat und die Rechte und die Linke verworfen hat, muß mutig gesagt werden. Wir müssen dem psychologischen Moment der Angst der arabischen Bevölkerung vor einer aggressiven jüdischen Expansion im Lande, mit aller Energie entgegentreten und Zuversicht in unsere friedlichen Absichten streuen. Uns obliegt es fernerhin, die arabische nationale Bewegung tätig ein greifen und die wahren volkstümlichen Krä

Das Oberhaupt von Biro-Bidschan als „Trotzkist" verhaftet. Der Vorsitzende des Exekutive-Komitees der jüdischen autonomen Provinz Biro-Bidschan, Professor Josef Liberberg, wurde als „demaskierter Trotzkist und Konterrevolutionär" aller seiner Aemter in der Partei und Regierungs-Administration entkleidet und in Haft genommen. Der Prozeß gegen ihn wird später stattfinden.

INLAND

Kurt Blumenfeld in Prag

Das Mitglied des AC. Kurt Blumenfeld trifft am 3. Oktober aus Palästina in Triest ein und kommt direkt nach Prag. Bereits am Montag, dem 5. Oktober, spricht Blumenfeld in der Prager Zionistischen Organisation anläßlich ihrer regelmäßigen Monatsversammlung im Wintergarten des Café Aschermann um 20 Uhr.

Am Dienstag, dem 6. Oktober, findet mit Kurt Blumenfeld ein großes Meeting in der Produktenbörse statt. Beginn 20 Uhr.

Die Versammlung am 5. Oktober ist für alle Prager Zionisten, das Meeting am 6. Oktober für alle Prager Juden zugänglich.

✦

Vom Techeleth Lawan.

Nach unserer letzten Sommerveranstaltung (26. bis 30. August in Bohousova) hielten wir unsere Moazah Raschith unter Beteiligung von 25 Chawerim ab. Von der Erkenntnis geleitet, daß die äußere Lage gerade jetzt eine besondere Kräfteanstrengung erfordert, gingen wir mit unseren Erfahrungen des vergangenen Arbeitsjahres und der Sommerveranstaltungen daran, unsere Bewegung einer kritischen Prüfung zu unterziehen und nach etwaigen Mängeln zu forschen. Wir erörtern hier alle unsere Fragen der Organisation, unserer Erziehungsarbeit und unserer Außenpolitik. Das Ergebnis war eine planvolle Reorganisierung unseres Bundes und die Vorbereitung einer systematischen Arbeit im kommenden Jahre, um den großen Aufgaben, denen wir gegenüberstehen, gewachsen zu sein. Die wichtigsten Beschlüsse sind: Unser Beschluß, aktiv in der Vereinigten zionistisch-sozialistischen Partei mitzuarbeiten. Die Intensivierung unseres Hachscharahwerkes durch eine Vergrößerung der Zahl unserer Chawerim auf Hachscharah, durch eine Schaffung eines Kibbuz Alijah des Techeleth Lawan, der unsere Chawerim für Erez vorbereiten soll, durch eine geistige Schulung unserer Bogrim für die Hachscharah und durch eine berufsberatende Tätigkeit des Bundes, sehen wir als unsere dringendste Aufgabe an.

pebe.

EINIGES ÜBER DIE BEHANDLUNG SCHLECHT ESSENDER UND UNTERGEWICHTIGER KINDER

Von Dr. med. Julius Pohl.

Eltern und Aerzte werden mitunter vor schwierige Aufgaben gestellt, wenn Kinder aus irgend welchen Gründen einer den Bedürfnissen des Körpers entsprechenden Ernährung Widerstand entgegensetzen.

Es kommen hiebei mannigfache Ursachen in Frage, die jedoch aus Raummangel unerörtert bleiben müssen. Gegenstand der Besprechung sollen nur jene Maßnahmen sein, die geeignet erscheinen, Abhilfe zu schaffen. Zunächst erscheint es notwendig, durch eine eingehende Untersuchung festzustellen, ob nicht irgend eine organische Erkrankung die Ursache des Appetitmangels in Betracht kommt. Ist das Kind gesund, dann muß geprüft werden, ob die Lebensweise und die bisherige Ernährung eine zweckmäßige war. Die Speisenfolge ist dem Alter entsprechend auszuwählen, wobei innerhalb gewisser Grenzen auf die besonderen Wünsche der Kinder Rücksicht genommen werden kann. Es soll jedoch vermieden werden, den Kindern lediglich aus Gründen der Disziplin Speisen aufzuzwingen, die leicht durch andere von ihnen lieber genommene ersetzt werden können. Durch reichlichen Aufenthalt in der frischen Luft wird der Appetit auf natürliche Weise angeregt.

Außerdem ist darauf zu achten, daß in allem und jedem Maß gehalten wird. Es darf z. B. nicht vorkommen, daß Kinder infolge allzu lebhafter Beteiligung am Spiele, sich keine Zeit zum Essen nehmen. Eine sehr wichtige Rolle spielt hier und bei schulmüden Kindern die Verwendung von Nährpräparaten. Darunter verstehen wir Nährmittel, die bei einem verhältnismäßig kleinen Volumen einen hohen kalorischen Nährwert aufweisen. Außerdem sollen sie die Eßlust heben und die Verdauung anregen. Da aber vielfach auch minderwertige Präparate angeboten werden, empfiehlt es sich, nur auf erprobte und verläßliche Mittel zu greifen. In diesem Zusammenhang wäre vor allem das altbewährte Biomalz zu erwähnen. Es ist dies ein vitaminreiches Malzextraktpräparat, das wegen seines fruchtartigen Geschmackes von den Kindern sehr gerne genommen wird. Da Biomalz auch mit medikamentösen Zusätzen erhältlich ist, bietet sich die Möglichkeit, kränklichen Kindern, ohne daß sie es merken, die erforderlichen Heilmittel zuzuführen, so z. B. bei Blutarmut Eisensalze, bei gefährdeten Lungen und schwachen Knochen Kalkphosphate, bei Nervenschwäche Lecithin und bei Rachitis Lebertran.

Zur Beruhigung der mitunter sehr besorgten Eltern kann abschließend gesagt werden, daß bei einiger Geduld in den meisten Fällen ein zum Erfolg führender Ausweg gefunden wird und nur ganz seltene Fälle sich als resistent erweisen.

MIFAL BI

Unsere Antwort

Wenn bei einem normal lebenden Volke, wie bei den Franzosen, ein Manifest ähnlich den vom Aktionskomitee der Zionistischen Organisation und dem Administrative-Komitee der Jewish Agency angenommenen, verlautbart würde, so hätte man zu gleicher Zeit den öffentlichen Anschlag dieses Manifestes beschlossen. Wir Juden sind, mit Ausnahme der noch nicht vollkommenen Knesseth Israel in Palästina, nur in freiwilligen Organisationen zusammengefaßt und darauf angewiesen, daß die Presseorgane der jüdischen Gemeinschaften und auch die Zeitungen, die sich zionistisch nennen, unter dem Einfluß der öffentlichen jüdischen Meinung dem beschlossenen Manifest Raum gewähren, seine Bedeutung durch entsprechende Erläuterungen unterstreichen und die durch das Manifest beabsichtigte Wirkung durch sich immer wiederholende Hinweise herbeiführen helfen.

Als das Manifest in der Schlußsitzung der diesjährigen Tagung des Aktionskomitees in Zürich von Prof. Selig Brodetzky namens der politischen Kommission verlesen wurde, da wirkte es, wiewohl allen Teilnehmern im wesentlichen schon vorher bekannt, erlösend. Die begreiflich nervöse Stimmung, eine Folge der aus London und Palästina eintreffenden Nachrichten, war plötzlich verschwunden. Die Führer der Zionistischen Organisation hatten den Weg zur Quelle ihrer Kraft, zum Volke, zurückgefunden. Denn das Manifest, das sich an England und die Welt wendet, ist in seinem Hauptteile an die Juden gerichtet. Das Schicksal des jüdischen Volkes und die weitere Entwicklung des jüdischen Nationalheims sind in erster Linie von den Juden abhängig. Die einfache von Theodor Herzl in den Worten „Ein Volk kann sich nur selbst helfen oder es ist ihm nicht zu helfen" formulierte Erkenntnis ist der gedankliche und moralische Grund des Aufrufes an die Welt und an das jüdische Volk, der von den Führern der Jewish Agency beschlossen wurde.

Nach der einstimmigen Annahme des Manifests im Aktions-Komitee gaben die Führer der einzelnen Fraktionen Erklärungen ab, ein Vorgang wie er seit jeher üblich ist. Aber diesmal waren alle Erklärungen von einem besonderen Geiste getragen. Die einzelnen Redner fanden Formulierungen in solcher Treffsicherheit, wie man sie sonst nur selten zu hören bekommt. Unter dem Einfluß der schweren Prüfungen, dem Volk und Palästinawerk ausgesetzt sind, stehend, und im Gefühl der besonderen Verantwortung, schlossen sich alle Richtungen in Eins zusammen und man hatte, als Zuhörer, den Eindruck, daß die schwere Zeit ein würdiges Geschlecht gefunden hat.

Es ist schwer, die Stimmung mit Worten zu charakterisieren, die in der Abschlußstunde der Aktions-Komitees-Tagung geherrscht hat. Auch die Erklärungen der Parteiführer, mehr spontane Kundgebungen als vorbereitete Deklarationen, vermochten dies nur unvollkommen. Erst als nach Tagungsschluß alle Teilnehmer ihrer inneren Spannung durch Anstimmung der „Hatikwah" Ausdruck gaben, da fand diese einmütige Haltung, dieses Bewußtsein der Einigkeit einen entsprechenden Ausdruck.

Die Antwort des jüdischen Volkes auf die Ereignisse in Palästina und in der Galuth ist die Sonderaktion für den „Mifal habizaron". Eine wortgetreue Uebersetzung des Wortes „bizaron" ist schwer zu finden. Verankerung, Sicherung, Befestigung vermitteln sinngemäß die Bedeutung des Wortes. In ihm liegt also die Feststellung, daß unser Werk in Palästina besteht und fest begründet ist. Es soll noch unerschütterlicher gemacht werden durch Verstärkung aller möglichen Sicherungen.

Wenn man die Haltung aller Faktoren im Palästinastreit untersucht, so kann man unschwer feststellen, daß es fast auf allen Seiten an einer planvollen, erdnahen und wirklichkeitsgebundenen Vorstellung gefehlt hat. Der unsicheren oder illusionistischen Haltung gilt es einen festen Willen, der mit der Wirklichkeit der weltpolitischen Situation um die Gegebenheiten in Palästina rechnet, entgegenzusetzen. Die Bemühungen des jüdischen Volkes und der Mifal habizaron sind der sich

Mifal Bizaron i

Holland

Die erste Sammlung in Amsterdam nach der Vortrag von Herrn Dr. Weizmann unter de Teilnehmern der Versammlung hat 3000 Pfun ergeben.

Belgien

Die Sammlung in Antwerpen hat bis heut 4500 Pfund gebracht. Mit der Volkssammlung die in etwa vierzehn Tagen beginnen wird, hoff man auf 7000 Pfund zu kommen. Die Aktio in Brüssel wird Anfang nächster Woche m einer Versammlung eröffnet, in der der früher Ministerpräsident, Herr Vandervelde, dess aktive Sympathie für die jüdische Palästin kolonisation bekannt ist, und Herr Profess S. Brodetzky namens der Exekutive der Jewis Agency und der Zionistischen Organisatio sprechen. In Brüssel wird man mit der Volk sammlung beginnen.

Kongreßpolen

Aus Warschau wird berichtet: Die Palästin konferenz am 20. September war eine gro Demonstration. 150 Städte waren vertreten. Di Zahl der Delegierten betrug 650. Die feierlich Schlußsitzung im größten Saal des jüdische Viertels mit 2000 Anwesenden hat einen tiefe Eindruck gemacht. Unter dem Eindrucke diese Konferenz wurde beschlossen, große organisatorische Maßnahmen zu treffen, um den Mifal Bizaron in großem Stil durchzuführen. Herr L. Jaffe hat es übernommen, die Volkssammlung zu organisieren. Als Ziel wurde aufgestellt, 15.000 Paare aus der Jugend zu bekommen. Alle Büros haben Beamte an dieses neu eingerichtete Amt abgegeben. Man hofft, den Mifal Bizaron im wesentlichen mit freiwilligen Kräften durchzuführen.

Frankreich

Die Vorbereitungen werden unter Führung von Herrn Dr. Alexander Goldstein, als Repräsentanten der Exekutive, in starkem Temp fortgesetzt. Wir registrieren heute die Sitzun der Zionistischen Organisation in Elsaß vom 19., die Versammlung in Paris vom 20. und die erste Pressekonferenz in Paris vom 21. September.

Ostgalizien

Die Palästinakonferenz am 20. September in Lwow ist außerordentlich gelungen. Es wurde für Ostgalizien ein Kontingent von 200.000 Zloty übernommen.

itten Reich

Der rachsüchtige Lenard. Der Heidelberger ysiker und Antisemit Professor Lenard — belpreisträger für eine jetzt bereits überholte beit und Verfasser der „Deutschen Physik", nes Elaborats, das wegen der Konstruierung ner spezifisch deutschen und antijüdisch gerichteten Naturwissenschaft unter den Gelehrten der Welt Kopfschütteln verursacht hat — ist bekanntlich ein scharfer Widersacher von Professor Einstein, den er als typischen Vertreter der „jüdischen Physik" anspricht. Noch im Jahre 1922 hatte Lenard den Rathenau-Mord verherrlicht und einen Feldzug gegen Einstein eingeleitet. Der damalige Student und spätere Reichstagsabgeordnete Mierendorff organisierte eine große Studentendemonstration in Heidelberg gegen Lenard, die dessen Feldzug zum vorläufigen Stillstand brachte. 1933 hat sich — wie aus Heidelberg gemeldet wird — der rachsüchtige Lenard Mierendorffs erinnert, seinen Aufenthaltsort erforscht und ihn in das Konzentrationslager Osthofen bringen lassen. Mierendorff ist noch heute in Haft.

„Schluß mit Heinrich Heine"

Die Zeitschrift „Nationalsozialistische Monatshefte" vom September 1936 veröffentlicht eine Abhandlung „Schluß mit Heinrich Heine!" von Dr. Wolfgang Lutz. Darin wendet sich der Verfasser dagegen, daß Heine in weitesten Kreisen des deutschen Volkes und auch des Auslandes als einer der größten deutschen Dichter, ja sogar als größter neben Goethe, betrachtet wird. Es wird gegen diese Anerkennung Heines durch „geheimrätliche Kathedergermanisten" (z. B. Wilhelm Scherer, Prof. Jakob Mähly, Erich Schmidt u. a.) und durch deutsche Dichter polemisiert und in diesem Zusammenhange u. a. ausgeführt: „Im Judentum Heines, und damit müssen sich auch alle Zweifler abfinden, liegt auch die Erklärung dafür, daß beste und echt deutsche Dichter, die uns teuer sind, wie ein Friedrich Hebbel, nicht umhin konnten, zu vermeinen: Heine sei ein echter, wahrhaft deutscher Dichter. Im Judenproblem birgt sich für uns Deutsche vor allem eine gefährliche Seite." Dr. Lutz führt die drei am meisten bekannten Heineschen Gedichte: die „Lorelei", den „Belsazar" und „Die Grenadiere" zum Beweis dafür an, wie undeutsch Heine als Lyriker bis ins kleinste hinein gewesen sei, „so undeutsch, wie nur ein Jude eben es sein" könne. Hier zeige sich Heine „in seiner nackten jüdischen Unfähigkeit, schöpferisch zu wirken; er ist ein armseliger Stümper". In den eingehenden Ausführungen über die erwähnten Heinischen Gedichte wird z. B. bei der „Lorelei" die „Unruhe", „Sprunghaftigkeit", eine „fremde, störende Hast" angeführt; bei dem „Belsazar" wird u. a. hervorgehoben, daß Heine mit „zynischer, niedriger Freude, anscheinend weil es so seinem Wesen ungemein entspricht, die Hauptperson des Gedichtes in abgrundtiefer abscheulicher, unsern Widerwillen und Ekel heraufbeschwörender Charakterhaltung" gezeichnet habe. In den „Grenadieren" wird eine „Verherrlichung Frankreichs, Napoleons und eine ungeheuerliche freche, haßvolle Verhöhnung Deutschlands" gesehen, ein „Faustschlag wider die deutsche Seele". Zum Schlusse der Abhandlung erhebt Dr. Lutz die Forderung, daß Heine, da er kein Deutscher ist, in der deutschen Literaturkunde und in Lese- und Lernbüchern als deutscher Dichter keinen Eingang zu finden oder gar gefeiert zu werden hat, daß alle Arbeit über den Fall Heine auf das allermindeste Maß eingeschränkt werden soll und daß sich kein Verleger mehr für neue Ausgaben finden sollte. „Diese Forderungen müssen mit aller Peinlichkeit durchgeführt werden. Dann wird auch das Ausland, das heute den Schutzschild hält, sich nach dem Willen unseres Volkes richten müssen und nur das für deutsch ansehen, was unser Volk als deutsch findet und erklärt. Und damit fällt dann Heine auch vom Piedestal eines Großen des Abendlandes und der Weltliteratur herab."

---

die ganz passiv im feindseligen Chaos Europas stehen müssen, wäre es eine seelische Erleichterung gewesen, sich mit heroischen Kämpfern (gemäß dem Heroismusbegriff unserer Umgebung) identifizieren zu können, auch wenn es einen von vornherein unsinnigen Kampf gälte, den die Vernunft ablehnt. Und die „Diskussion", die wir geführt haben, war eine Auseinandersetzung der Ratio mit diesen irrationalen Wünschen; sie hatten nur selten realpolitischen Gehalt. Dies ist, wie gesagt, bedauerlich.

Es steht zu hoffen, daß uns die Forderung einer erhöhten Aktivität (nicht Aktivität um jeden Preis) als Gewinn dieser furchtbaren Tage bleibt. Aktivität — das bedeutet unter den gegenwärtigen Verhältnissen Orientpolitik, Politik gestützt auf unsere 400.000 Menschen in Palästina. Man hat in den letzten Wochen in liesem Zusammenhang nicht von den 400.000 esprochen, sondern von unseren tausenden Bevaffneten. Es wird gut sein, in Zukunft weiter on den 400.000 zu sprechen, ohne die besagten ausende zu vergessen. Sollte es wirklich zu iner vorübergehenden Sperrung der Einwandeing kommen, so wird unsere Orientpolitik eröhte Bedeutung haben, wird ein Mittel jüdicher Machtzunahme sein, auf das wir uns, tatt einer lähmenden Verzweiflung nachzueben, scharf konzentrieren müssen.

Drei Dinge stehen im Wege einer solchen ewußten, von Jerusalem aus geführten Politik. ies ist erstens das Gespenst der englischen undurchsichtigen" Politik. Die Undurchsichtigeit der englischen Politik hat das letzte Jahr ls die Folge einer extremen Unentschlosseneit und Planlosigkeit entlarvt. Diese Schwäche es englischen Imperiums wird in absehbarer eit kaum abnehmen; im Gegenteil. Und beimmend wird für unsere Berücksichtigung von iten des ratlosen, schwankenden England lediglich — das ist die Lehre der Ereignisse! — unsere Orientposition sein und nichts anderes.

Das zweite Hindernis ist das Phantom der panarabischen Front. Zuerst gesichtet und dann beharrlich genährt wurde es in England. Ist nicht damit genug, daß wir durch die englische Brille angesehen werden und daraufhin einen Platz zugewiesen bekommen — müssen wir selbst noch unsere Umgebung durch diese Brille betrachten? Istiklal, die radikale arabische Unabhängigkeits- und Einheitsbewegung, hat Positionen in Syrien und im Irak; wollen wir ganz davon absehen, wie schwach diese Positionen sind und wie unbedeutend sie sich in der Unterstützung des palästinensischen Streiks geäußert haben (1200 £)! Was hat Ägypten und das saudische Arabien mit dem Istiklal zu tun? Die ägyptische Wafdpartei hat wohlweislich die Istiklalbewegung sehr distanziert betrachtet, und wenn sie bisher von einem Bündnis mit ihr im Kampfe gegen England keinen Gebrauch gemacht hat, so ist nicht einzusehen, in welcher Situation sie es tun sollte.

Istiklal und Wahhabis haben nur gemein, daß sie beide arabisch sind und kompromißlose Bewegungen darstellen, die man aber kaum mit Hilfe des Schlagwortes „national" zusammenfassen kann, ohne dem modernpolitischen Sinn dieses Wortes Gewalt anzutun. Der Staat, den die Istiklalleute anstreben, und der Staat, den Ibn Saud errichtet hat — was haben sie gemein?

Hier: eine nationale Bewegung, die gern im eigenen Land verwirklicht sähe, was Türkei und Ägypten verwirklicht haben, Unabhängigkeit oder Beinaheunabhängigkeit, modernes Leben, dessen man sich im Vergleich mit dem überlegenen Europa nicht zu schämen braucht, Reformen über Reformen, aufgeklärte Selbständigkeit; dort: despotische Verwirklichung der Gebote des Propheten, puritanisch-harte Befolgung der religiösen Vorschriften, der Koran als Grundlage der politischen Zielsetzung. Hier: nach Aufklärung dürstende Intellektuelle. Dort: die Männer der Wüste, schweifend mit Herden, Bebauer der in Einsamkeit verlorenen Oasen, Hüter der heiligen Stätten wie eh und je, „Mohammeds Lehre ist das Schwert" — wie eh und je, angriffslustige Staatsgestaltung als Ausdruck der Übervölkerung der Wüste wie eh und je. Istiklal und Saudiarabien: zwei Welten. Wohl mag in nächster Zeit sich zwecks Ausbaues seiner Position der Wahhabite ein wenig mit dem Istiklal einlassen, wohl wird der kleine Istiklal mit dem Heer in der Wüste protzen, aber das täuscht nicht darüber hinweg, daß hier die größten soziologischen, weltanschaulichen, politischen Gegensätze herrschen, die der arabische Orient überhaupt bieten kann.

Das dritte Hindernis für normale, zielbewußte Orientpolitik — sind wir selbst, wir aus Europa gekommen. Wollte man unsere unbewußte Anschauung ausdrücken, könnte man formulieren: „Nun sind wird auf Grund unserer Heimatwünsche in den Orient geraten, nun sind wir umgeben von Orientalen. Was können die uns Gutes bedeuten? Wenn wir nur England dazu brächten, seine Versprechungen einzuhalten!" Wie wäre es sonst erklärlich, daß wir nicht einmal eine arabische Zeitung herausgeben, die unsere Nachbarn ständig über unsere Leistungen und Ziele auf dem laufenden hält?

Seien wir uns darüber klar: Orientpolitik heißt die zweite Etappe unseres Weges, sie erst ist die endgültige Loslösung von Galuthpassivität!

Wie beginnen? Was bedeuten wir dem Orient? Ein Fragenkomplex sei herausgegriffen: wir und Ägypten. Es gilt, die Öffentlichkeit der ägyptischen Stadt darauf aufmerksam zu machen, daß es in Palästina 400.000 Menschen gibt, darunter die fortschrittlichsten des ganzen Orients, dem sich modernisierenden Orientalen unendlich interessanter als alle Beduinen und Fellachen; es gilt, ihn dazu zu bringen, daß wir ihm gegenüber Palästina repräsentieren, insofern es überhaupt interessant ist.

Ich halte es daher für angebracht, in derselben Art, wie es Frankreich und Italien in europäischen Ländern tun, ein ägyptisches Institut in Tel-Awiw zu errichten. Mit Einsetzung aller Beziehungen (ägyptische Juden) werden sich doch ägyptische Intellektuelle finden lassen, die bereit sind, in einer fashionablen Stadt, nahe der Heimat, ägyptische Kultur zu vertreten, arabische Sprachkurse und belehrende Vorträge zu halten. Gleichzeitig damit müssen wir ein Propagandakomitee in Kairo einsetzen, das ägyptische Zeitungen mit Artikeln beliefert und (ermäßigte Preise usw.) unter jüdischer Leitung Exkursionen ins jüdische Palästina veranstaltet. Damit ist noch keine Kulturpropaganda bestritten, aber ein Ausgangspunkt gegeben. Weiters müssen wir unter der Devise „Kunst und Wissenschaft" Aussprachmöglichkeiten schaffen. Bei alldem wären zwei Gefahren zu vermeiden. Erstens dürften wir nicht für den Zionismus werben, nicht an die Gerechtigkeit appellieren, die Judennot schildern, die uns nach Palästina zwingt, nicht beteuern, daß wir den Arabern Palästinas nichts antun wollen (alldies ist, so wichtig es uns scheint, hier zweitrangig), sondern wir können etwa auf die Anregungen hinweisen, die in Anbetracht der sich ständig wiederholenden Agrarkrisen Ägyptens Wafdstudenten ein Studium unserer Kwuzoth und Moschawoth geben kann. Zweitens dürfen wir bei diesen Unternehmungen uns nicht auf einen unernsten Justamentstandpunkt England gegenüber stellen. Das Bild, das sich der Nachbar machen soll, können wir nicht erzwingen, wir können uns nur danach richten,

---

Einer von Achtzig

Heute ist es einen Monat her. Vor unserem Wasserturm, in dem sich unten das Sekretariat mit dem Telephon befinden, warteten Chawerim des benachbarten Kfar Chogla auf Nachricht. Der alte Lindenfeld war vermißt, seit Stunden wurde er von Schomrim und der Polizei gesucht und jetzt, um 10 Uhr wußte man noch immer nichts. Drin beim Telephon saßen nur die diensthabenden Schomrim, schweigend; draußen kamen Frauen, um zu fragen und Angst in ihren Augen. Ihre Männer waren auch auf der Suche und die hier warteten, antworteten ausweichend oder schwiegen ganz — die pessimistischeste Antwort.

Da tauchten Autolichter auf, von der Seite, wo man suchte. Warum fuhr das Auto nicht hieher? Warum umkreiste es unsere Siedlung, durchquerte ganz Kfar Chogla, hielt auch nicht vor dem dortigen Turm und näherte sich dem Haus Lindenfelds? Und warum verlöschten jetzt seine Lichter? Die Frauen weinten und gingen heim, sie hatten auf nichts mehr zu warten.

Dann führten sie die alte Mutter Lindenfeld zum Telephon. Mit ihr traten Sohn und Tochter ein. In den verbitterten Zügen war auch keine einzige Träne zu sehen. Unser Wachthabender nahm das Protokoll auf, um es an Polizei und Presse weiterzuleiten. Viele traten jetzt hinzu, um zu hören.

Die Alte begann: „Wir fuhren wie immer mit der mit Gemüse beladenen Kirkara (einem zweirädigem Wagen) nach Chedera. Er nahm auch diesmal keine Waffe zu sich. ‚Einem alten Mann machen sie nichts!' sagte er immer. Das Pferd geht langsam im tiefen Sand und um 4 Uhr waren wir erst mitten im Weg. Ein kleines Autotaxi, vo einem Juden gesteuert, holte uns schnell ein. E sagte: ‚Steig über, was brauchst dich rackern un quälen, bist in zehn Minuten in der Moschawa.' Das Auto nahm mich mit und er blieb allein au dem Wagen. Ich hab ihn nicht mehr wiedergese hen. Hätt' ich ihn nur nicht verlassen! Zu zwe wäre es nicht geschehen. Oh, diese feigen Hunde sicher haben sie ihn von rückwärts überfallen! E war so müde und oft nickt er ein und schläf minutenlang, das Pferd kennt doch den täglichen Weg von selbst. Aber das soll ihnen nicht geschenkt bleiben, diesen Tieren! Handelt schnell, Chawerim, damit sie noch gefaßt werden, diese gemeinen Verbrecher. Was hat er ihnen getan? Sagt, kann es einen Menschen geben, der ihnen weniger getan hat, gibt es überhaupt einen besseren als er war?"

Der Sohn in der Uniform des Hilfspolizisten konnte sich nur schwer zurückhalten. „Um 9 Uhr abends zogen wir Hilfspolizisten aus, am Weg trafen wir Polizei von Chedera. Wir bildeten eine riesige Kette und untersuchten jeden Schrittbreit Bodens. Etwa einen Kilometer vor den ersten Pardessim von Chederah fanden wir halbverwehte Wagenspuren, die den Weg verließen. Das war verdächtig und wir folgten ihnen. Drei arabische Fußspuren waren zu erkennen. Zweihundert Meter vom Weg in einer kleinen Sandmulde stand unsere alte Kirkara ohne Pferd, ohne Gemüse und von Vater keine Spur. Dann erkannten wir im Sand Zeichen eines Kampfes, der sich hier abgespielt haben muß, und Spuren eines Körpers, den man am Boden schleift. Sie führten zu einer künstlichen Grube, in der der Vater lag mit einem Einschuß am Rücken aus nächster Nähe tot. Was dann geschah, weiß ich nicht mehr, ich hatte

wie es aussehen soll. Und es muß so sein, daß man in Bälde bei einem uns ungünstigen Vorgehen Englands registriert: natürlich, die Engländer unterdrücken das fortschrittlichste Element des Landes zugunsten der weniger Schwierigen!

Warum mit Ägypten beginnen? Weil es unser stärkster Nachbar ist, weil in diesem sehr entwickelten Lande die Juden eine noch nicht erschütterte und wichtige Stellung haben.

Aus allem erhellt, daß unserer Universität eine wichtige neue Rolle zufallen würde. Wo, wenn nicht am Skopus, sollten unsere Leute Wissen um die nachbarlichen Verhältnisse erwerben? Bis jetzt war unsere Universität eine Sammelstätte der jüdischen Wissenschaft, die in der Galuth zum Tode verurteilt war. Was unter diesen Umständen und anderen Schwierigkeiten geleistet wurde, ist fabelhaft. Wir wissen es. Wir wissen, daß die Namen der Männer, denen wir dieses Werk verdanken, schon jetzt der jüdischen Geschichte angehören. Solange aber unsere Studenten sich am Skopus ein profundes Wissen über linguistische, kulturhistorische, religionsgeschichtliche Probleme aneignen (Dinge, deren Wichtigkeit doch vor allem durch ihren reinen Erkenntniswert und ihre Stellung in der Gesamtwissenschaft bedingt ist), sehr wenig aber über orientalische Agrarprobleme, Gesetze Ibn Sauds, ägyptischen Export zu hören bekommen, solange dieses Mißverhältnis besteht — und es ist kaum einzusehen, wie es über kurz abgeschafft werden könnte — so lange ist unsere Universität Zuflucht erlesenen jüdischen Geistes, Zierde der Nation, aber nicht ihre wissenschaftliche Vorhut.

Hier ist ein Weg der nationalen Arbeit, ein Weg, der den Einsatz aller Befähigten erfordert, ein Weg zwiefacher Aktualität. Er ist aktuell, einmal weil wir auf ihm alles durch England Zugefügte verwinden können, aktuell, weil wir bei eventueller diktierter Pause uns auf ihn mit Elan konzentrieren können, er ist aber auch aktuell darum, weil die Chancen bald schwinden können. Wenn wir einsetzen wollen, erst nachdem der Orient von der Schacht-Goebbels-Propaganda so erfaßt ist wie heute schon der Balkan, werden wir nicht viel Aussichten haben.

Ein Weltkongreß gegen Rassenhaß.
(Im Herbst 1937 in Paris.)

Paris. Im Anschluß an die Generalversammlung der Internationalen Ligen gegen den Antisemitismus tagte in Paris die internationale Konferenz gegen den Rassenhaß und den Antisemitismus, deren Aufgabe es war, einen Generalangriff gegen den Rassenwahn und seine Urheber zu organisieren. Nach eingehenden Verhandlungen wurde einmütig beschlossen, einen **Weltkongreß gegen den Rassenhaß und den Antisemitismus für das kommende Jahr nach Paris einzuberufen**; er wird im August, spätestens im September, stattfinden. In Paris hat auch das Internationale Zentralkomitee, das die umfassenden vorbereitenden Arbeiten zu leisten hat, seinen Sitz.

Was soll das jüdische Kind werden?

Fragen der jüdischen Berufswahl im Spiegel der Arbeit des Prager jüdischen Instituts für Eignungsprüfung und Berufsberatung

Mit jedem Semesterbeginn wird die Frage „Wozu eignet sich unser Kind, und was kann es werden?" bei den jüdischen Eltern schwerer und schwerer. Das Schicksal der Juden, in ewiger Vorpostenstellung kampfbereit gegen ein Unheil zu liegen, das bald von dieser, bald von jener Seite hereinbrechen kann, wirft seine Schatten bis in die früheste Kindheit.

Wenn auch die Tschechoslowakei noch für die Juden eine Insel ist im Meer der Unduldsamkeit, das ringsum wogt, so sind die Berufsorgen doch auch hier heute viel schwerer als in jenen Zeiten, da sich Geschäft und Beruf vom Vater auf den Sohn vererbten und eine gewisse Kontinuität der Entwicklung, zum mindesten in manchen Kreisen, gesichert schien.

Heute gilt es, ganz kühl und rationell vorzugehen, Wünsche zurückzustellen und den Beruf zu wählen nach Maßgabe seiner möglichst großen Krisenfreiheit und zugleich nach der unmittelbaren Eignung des Kindes. Berufsumschichtung — das ist das große Losungswort der Zeit im Bezirk auch der jüdischen Gesellschaft. Aber Umschichtung wohin?

In der Jachymova besitzt das Prager und damit das tschechoslowakische Judentum heute ein unter der Leitung Willy Schönfeld stehendes Eignungsprüfungs-Institut, das nunmehr auf sein erstes Schuljahr 1935/36 zurücksehen und zum erstenmal auch eine gewisse Bilanz ziehen kann.

Dreihundert Jugendliche und fünfundsiebzig Erwachsene kamen unter die Lupe des Prüfenden und unter die Prüfung der Instrumente. Die Eltern der Kinder setzten sich beruflich zu 59 Prozent aus Kaufleuten, Angestellten und Vertretern, zu 20 Prozent aus kleinen Handwerkern, zu 10 Prozent aus Berufslosen oder Privaten zusammen. Unter dem Rest befanden sich 7 Prozent Akademiker.

Ganz anders verhalten sich dazu die Wünsche der Kinder und lassen erkennen, daß die Ideale der jungen Generation in einer völlig veränderten Richtung gehen. 11 Prozent der Knaben wollten in die Land- und Gartenwirtschaft, 40 Prozent in technische Berufe, 15 Prozent in kaufmännische usw. Die berufliche Tendenz ist also geändert, beim Knaben namentlich auf Schlosser, Autoschlosser, Elektrotechniker, Feinmechaniker usw. gerichtet. Von den Mädchen wollten die meisten auf dem Gebiet der Erziehung, Säuglingspflege, Sozialfürsorge usw. tätig sein.

Wie der Leiter Willy Schönfeld in einem Gespräch mitteilte, konnten die Wünsche zu 60 Prozent zustimmend beantwortet werden. Diese Ziffer ist etwas niedriger als bei nichtjüdischen Kindern, denn die Eignungsziffer ist bei dem Andrang zu den technischen Berufen bei Nichtjuden etwas höher.

Die jüdische Eignungs- und Berufsberatungsstelle sieht ihre Hauptaufgabe in der Regelung der Berufsumschichtung und wird dabei sehr stark mit dem „Joint" zusammenarbeiten. Namentlich in der Slowakei und Karpathorußland sollen Lehrwerkstätten errichtet werden, die der Ausbildung von Kleinhandwerkern dienen. Diese werden nach ihrer Ansässigmachung wiederum Auffangstellen für die folgende Generation werden. Gleichzeitig wird die Umschichtung mit Hinblick auf Zuführung frischer Elemente in die Landwirtschaft geregelt und so eine Hilfsstellung für die Bestrebungen der Ica geschaffen. Vor allem soll dadurch die verderbliche Binnenwanderung eingedämmt werden, durch die Böhmen, Mähren und Schlesien unproduktiv belastet werden. Strömen doch zahlreiche Sprößlinge kinderreicher Familien, die die Eltern nicht ausbilden können, hierher und versuchen, meist über das Einfallstor von Mähr.-Ostrau, nach Brünn und Prag zu kommen. Der Lehrstellen sind aber hier so wenige, daß eine große Anzahl der Jugendlichen wieder heim transportiert wird und dann der Schnorrerei oder gar der Kriminalität verfällt.

Auch mit den Kindern der Emigranten und Repatriierten befaßt sich die tschechoslowakische Berufsberatungsstelle und ist bemüht, für diese solche Berufe zu wählen, die unter möglichst geringen Krisen leiden.

Wie sehr es auf die richtige Eignung und Ausbildung ankommt, zeigt ein Nebenergebnis der ersten jüdischen Arbeitslosenzählung. Danach stammt ein Großteil dieser Arbeitslosen aus den kaufmännischen Berufen, der Grund ihrer Arbeitslosigkeit ist die mangelnde Qualifikation. War es ihnen ein Leichtes, in der Konjunkturzeit selbständig Geschäfte zu haben, so konnten sie sie meist später nicht halten, wurden Vertreter, erst gegen Fixum, dann gegen Provision und glitten schließlich ganz ab. Nur sehr wenige von ihnen waren in der Pensionsversicherung oder gewerkschaftlich organisiert.

Hier ist das Ziel, die Arbeitslosen zu körperlichen Berufen, Notstandsarbeiten usw. zu bringen, oder auch sie nachzuschulen, was mit recht gutem Erfolg geschehen ist. So konnten seit März 50 Personen untergebracht werden.

Prüfung und Beratung erfolgen in zweierlei Richtung, in soziologischer und in psychologischer. Das Kindermaterial ist schon allein aus sprachlichen Gründen etwas schwierig, gibt es doch eine ganze Anzahl Kinder, die vier und fünf Sprachen, und keine richtig, sprechen. In Prag selbst handelt es sich größtenteils um tschechisch sprechende Kinder. Die Ziffern haben sich von 68 tschechischsprachigen zu 32 deutschsprachigen verschoben auf 87 zu 13.

Wenn auch das jüdische Institut dem Tschechoslowakischen Zentralinstitut für Psychotechnik angegliedert ist, so hat es doch andere Methoden. Das Prüfungsverfahren mußte der stärkeren jüdischen Begabung für formalistisch-logisches Denken und der schwächeren für organisches Denken angepaßt werden. So gleichwertig beide Denktypen sind, so verschieden sind sie auch, und es ist bezeichnend, daß Juden in ihrer Beziehung zur Maschine stets eine Vorliebe für das Kleingewerbe hatten, in dem sie die Maschine beherrschen, aber nicht umgekehrt. Aber dieses Kleingewerbe liegt heute brach. So suchen die Jugendlichen mit Recht Anschluß an diejenigen industriellen Berufe, die mit dem Träger wandern. Wer bisher nach Palästina ging, wurde mit Vorliebe außer Landwirt Autoschlosser und ähnliches. Heute gilt es schon, weitere spezialisierte Berufe zu fördern, etwa den des Qualitätsoptikers, des Elektromechanikers usw.

Ein gewisser Fehler war es, daß man versuchen wollte, die Umschichtung einfach zu kommandieren. Sie muß nach Maßgabe der Eignung der einzelnen Individuen in ihrer Zweckmäßigkeit erforscht werden. Die Prüfung muß es vor allem erreichen, daß die verschüttete Begabung dieser oder jener Hand- und handwerklichen Arbeit gefunden wird.

Diesem Zweck dienen die Instrumente des Prüfungsinstituts, die Schönfeld mit gründlicher Erläuterung vorführt. Für jedes Test gibt es eine vielhundertfache Probearbeit, ehe seine Norm festgestellt ist. Wie lange Zeit mag es gedauert, wieviel Gedankenarbeit mag es in Anspruch genommen haben, bis man die Apparate fand, an denen der einzelne Prüfling seine Fähigkeiten jetzt erprobt. Wie raffiniert ist etwa die Platte mit den dazugehörigen Schrauben, Zylindern und Hebeln kombiniert, aus deren Handhabung unfehlbar hervorgeht, ob technischer oder nichttechnischer Sinn beim Prüfling vorhanden ist. Aber mehr noch: man merkt zugleich, ob er erst überlegt und dann handelt oder umgekehrt, ob er Augenmaß hat, Handsicherheit usw. Das gleiche vollzieht sich zur Feststellung anderer Fähigkeiten oder Fähigkeitskombinationen an den Tafeln, an die ein Schnurmuster geheftet werden muß, an den viellöcherigen Plättchen, die mit schmalen Stäbchen in diese oder jene Lage zu bringen sind, an dem Vexierspiel, bei dem eine Schraube über eine vielfach gekurvte Eisenspirale, die in einem nur mit Flachzangen von außen zugänglichen Drahtgestell ruht, usf.

Was hier geleistet wird zugunsten des jüdischen Nachwuchses, ist jeder Förderung wert. Organische Berufswahl schafft ein beruflich gesundes Volk. Sie ist eine der Grundlagen der jüdischen Renaissance.

Dr. Georg.

Josef Kastein:

Eine Motivierung als Vorwort

Zu dem in den nächsten Tagen im R.-Löwit-Verlag, Wien/Jerusalem, erscheinenden Buch „Jerusalem, die Geschichte eines Landes" schrieb Josef Kastein nachstehendes Vorwort, das wir mit freundlicher Bewilligung des Verlages zum Abdruck bringen. Das Buch erscheint zunächst im Rahmen des neugegründeten Jüdischen Buchklubs, der sich von seiten aller führenden Persönlichkeiten, die im jüdischen Kulturleben stehen, größten Zuspruchs erfreut.

Die Anlage dieses Buches bedarf einer Begründung.

Die ausgedehnte Literatur über Palästina, die sich aus dem Interesse an diesem einzigartigen Experiment des Aufbaus einer Volksgemeinschaft rechtfertigt, setzt mit ihrer Darstellung zumeist mitten in der Gegenwart ein oder umfaßt in einzelnen Fällen die Geschichte der Kolonisation des Landes von den letzten fünfzig Jahren her. In diesem Buche jedoch wird bis auf die Urzeit des Landes zurückgegangen und in einem schnellen Abriß die Geschichte der Juden im Lande, seine materielle und geistige Beziehung zu ihm und — für die nachstaatliche Epoche der jüdischen Geschichte — das innere und äußere Geschehen von der Galuth aus zum Lande hin dargestellt.

Diese Darstellung erschöpft die Einzelheiten des Geschehens keineswegs, sondern beschränkt sich auf einige große Linien. Darin ist aber der Versuch enthalten, verständlich zu machen, daß es keinen Sinn hat, das heutige Geschehen im Lande als eine isolierte Gegenwart darzustellen. Mit einer Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes mag sich begnügen, wer in dem Aufbau des Landes *einen* soziologischen Prozeß unter hunderten sieht, einen zeitbedingten Vorgang, der mit all seinen Gesetzen und seinem Ablaufe nur dem Heute und seinen ökonomischen Prinzipien verhaftet ist. Wer aber des Glaubens ist — und wir bekennen uns zu ihm mit letzter Entschiedenheit —, daß hier nichts Isoliertes geschieht, sondern unendlich mit der Geschichte des jüdischen Volkes Verbundenes, der muß auch überzeugt sein, daß der Sinn dieser Rekonstruktion nur aufzufinden ist, wenn man sie in den Ablauf der Historie einreiht.

Demjenigen, der ohne Glauben an solchen Sinn sich mit dem Lande verknüpft, soll durch diese Darstellung die Illusion genommen werden, daß sein Tun selbständigen und isolierten Wert habe. Wenn es überhaupt Wert haben soll, kann es nur verbundenen und eingeordneten Wert haben. Und demjenigen, der mit dem Glauben an solche historische Verbundenheit in das Land kommt, soll die Ueberzeugung gestärkt werden, daß er mit seinem heutigen Tun in der Kette der Generationen steht und daß er folglich Sinnbegabtes tut.

Aus solchen Erwägungen und aus solchem Glauben ist d r historische Abriß dieses Buches als das eigentliche, das wesenhafte Fundament des heutigen Geschehens empfunden und geschrieben worden. Von dort her nimmt auch der kritische Teil seine Legitimation. Wer sich zu der historischen Hinleitung und Motivierung nicht verstehen kann, wird den aktuellen Teil nicht ohne Mißverständnisse lesen können, so daß ihm — um der Sache willen, die keine Mißverständnisse verträgt — von der Lektüre abgeraten wird.

Das Oberhaupt von Biro-Bidschan als „Trotzkist" verhaftet. Der Vorsitzende des Exekutive-Komitees der jüdischen autonomen Provinz Biro-Bidschan, Professor Josef Liberberg, wurde als „demaskierter Trotzkist und Konterrevolutionär" aller seiner Aemter in der Partei und Regierungs-Administration entkleidet und in Haft genommen. Der Prozeß gegen ihn wird später stattfinden.

INLAND

Kurt Blumenfeld in Prag

Das Mitglied des AC. Kurt Blumenfeld trifft am 3. Oktober aus Palästina in Triest ein und kommt direkt nach Prag. Bereits am Montag, dem 5. Oktober, spricht Blumenfeld in der Prager Zionistischen Organisation anläßlich ihrer regelmäßigen Monatsversammlung im Wintergarten des Café Aschermann um 20 Uhr.

Am Dienstag, dem 6. Oktober, findet mit Kurt Blumenfeld ein großes Meeting in der Produktenbörse statt. Beginn 20 Uhr.

Die Versammlung am 5. Oktober ist für alle Prager Zionisten, das Meeting am 6. Oktober für alle Prager Juden zugänglich.

Vom Techeleth Lawan.

Nach unserer letzten Sommerveranstaltung (26. bis 30. August in Bohousova) hielten wir unsere Moazah Raschith unter Beteiligung von 25 Chawerim ab. Von der Erkenntnis geleitet, daß die äußere Lage gerade jetzt eine besondere Kräfteanstrengung erfordert, gingen wir mit unseren Erfahrungen des vergangenen Arbeitsjahres und der Sommerveranstaltungen daran, unsere Bewegung einer kritischen Prüfung zu unterziehen und nach etwaigen Mängeln zu forschen. Wir erörtern hier alle unsere Fragen der Organisation, unserer Erziehungsarbeit und unserer Außenpolitik. Das Ergebnis war eine planvolle Reorganisierung unseres Bundes und die Vorbereitung einer systematischen Arbeit im kommenden Jahre, um den großen Aufgaben, denen wir gegenüberstehen, gewachsen zu sein. Die wichtigsten Beschlüsse sind: Unser Beschluß, aktiv in der Vereinigten zionistisch-sozialistischen Partei mitzuarbeiten. Die Intensivierung unseres Hachscharahwerkes durch eine Vergrößerung der Zahl unserer Chawerim auf Hachscharah, durch eine Schaffung eines Kibbuz Alijah des Techeleth Lawan, der unsere Chawerim für Erez vorbereiten soll, durch eine geistige Schulung unserer Bogrim für die Hachscharah und durch eine berufsberatende Tätigkeit des Bundes, sehen wir als unsere dringendste Aufgabe an.

pebe.

Kreistag in Malá Skála.

Der Galil Borochov des Techleth-Lawan veranstaltete am 27. und 28. September in Malá Skála seinen Kreistag. An diesem Kreistag nahmen 40 Chawerim aus Gablonz, Reichenberg, B.-Leipa und Trautenau teil. Nach der Eröffnung fand eine Aussprache über die Lage in den Gdudim und die weitere Arbeit statt. Nach einer kleinen Pause gab es eine Sichah über unsere Stellung zur Kultur und in der anschließenden Diskussion sprachen wir darüber, wie wir im Bund Bildung übermitteln sollen. Am Abend veranstalteten wir einen sehr guten Neschef unter dem Titel: Aus der Not der Galuth zum Aufbau in Erez Israel. Durch Rezitationen, Sprechchöre und Lieder zeigten wir das Schicksal unseres Volkes in der Galuth und den trotz der Unruhen einzigen Ausweg im Aufbau Erez Israels. Am nächsten Tag fand ein sehr gut gelungenes Geländespiel und nach dem Essen eine Sichah über „Die Lage im Zionismus" statt. In der sich anschließenden Diskussion zeigte sich, mit welch regem Interesse unsere Chawerim die Entwicklung verfolgen und wie lebhaft sie an den Ereignissen Anteil nehmen. Viel zu rasch vergingen die gemeinsam verbrachten Stunden und mit neuem Eifer kehrten wir an die Arbeit in unsere Gdudim zurück.

Kleine zionistische Bücherei

Voranzeige.

Diese Woche erscheinen weitere zwei Broschüren der „Kleinen zionistischen Bücherei": 1. Dr. Felix Weltsch: Allgemeiner Zionismus. Eine ideologische Skizze. (Preis Kč 2.50) und 2. Professor Salomon Goldelman: Das arbeitende Palästina. Zionistischer Sozialismus. (Preis Kč 3.—.) Nachträglich wird in derselben Reihe noch die Arbeit von Dr. Oskar Wolfsberg über Misrachi erscheinen und diese letzte Arbeit zusammen mit den zwei oben angezeigten, jetzt erscheinenden Arbeiten von Dr. Weltsch und Prof. Goldelman werden als Sammelheft später erscheinen unter dem Titel „Parteien im Zionismus".

In der „Kleinen zionistischen Bücherei" sind bisher erschienen: 1. H. O. Boczkowski: „Das Nationalproblem" (Kč 9.—), 2. Dr. Bergmann-Adolf Pollak: „Die zionistischen Fonds" (Kč 4.50), 3. Adolf Pollak: „Keren Kayemeth Leisrael" (Kč 3.—). Demnächst erscheinen: 1. Michael Assaf: „Die arabische nationale Bewegung in Palästina", 2. Dr. Fr. Friedmann: „Das Palästinamandat".

Bestellungen sind an die Zionistische Propagandastelle, Praha I., Dlouhá 41/II, zu senden.

EINIGES ÜBER DIE BEHANDLUNG SCHLECHT ESSENDER UND UNTERGEWICHTIGER KINDER

Von Dr. med. Julius Pohl.

Eltern und Aerzte werden mitunter vor sch—ierige Aufgaben gestellt, wenn Kinder aus irgend welchen Gründen einer den Bedürfnissen des Körpers entsprechenden Ernährung Widerstand entgegensetzen.

Es kommen hiebei mannigfache Ursachen in Frage, die jedoch aus Raummangel unerörtert bleiben müssen. Gegenstand der Besprechung sollen nur jene Maßnahmen sein, die geeignet erscheinen, Abhilfe zu schaffen. Zunächst erscheint es notwendig, durch eine eingehende Untersuchung festzustellen, ob nicht irgend eine organische Erkrankung die Ursache des Appetitmangels in Betracht kommt. Ist das Kind gesund, dann muß geprüft werden, ob die Lebensweise und die bisherige Ernährung eine zweckmäßige war. Die Speisenfolge ist dem Alter entsprechend auszuwählen, wobei innerhalb gewisser Grenzen auf die besonderen Wünsche der Kinder Rücksicht genommen werden kann. Es soll jedoch vermieden werden, den Kindern lediglich aus Gründen der Disziplin Speisen aufzuzwingen, die leicht durch andere von ihnen lieber genommene ersetzt werden können. Durch reichlichen Aufenthalt in der frischen Luft wird der Appetit auf natürliche Weise angeregt.

Außerdem ist darauf zu achten, daß in allem und jedem Maß gehalten wird. Es darf z. B. nicht vorkommen, daß Kinder infolge allzu lebhafter Beteiligung am Spiele, sich keine Zeit zum Essen nehmen. Eine sehr wichtige Rolle spielt hier und bei schulmüden Kindern die Verwendung von Nährpräparaten. Darunter verstehen wir Nährmittel, die bei einem verhältnismäßig kleinen Volumen einen hohen kalorischen Nährwert aufweisen. Außerdem sollen sie die Eßlust heben und die Verdauung anregen. Da aber vielfach auch minderwertige Präparate angeboten werden, empfiehlt es sich, nur auf erprobte und verläßliche Mittel zu greifen. In diesem Zusammenhang wäre vor allem das altbewährte Biomalz zu erwähnen. Es ist dies ein vitaminreiches Malzextraktpräparat, das wegen seines fruchtartigen Geschmackes von den Kindern sehr gerne genommen wird. Da Biomalz auch mit medikamentösen Zusätzen erhältlich ist, bietet sich die Möglichkeit, kränklichen Kindern, ohne daß sie es merken, die erforderlichen Heilmittel zuzuführen, so z. B. bei Blutarmut Eisensalze, bei gefährdeten Lungen und schwachen Knochen Kalkphosphate, bei Nervenschwäche Lecithin und bei Rachitis Lebertran.

Zur Beruhigung der mitunter sehr besorgten Eltern kann abschließend gesagt werden, daß bei einiger Geduld in den meisten Fällen ein zum Erfolg führender Ausweg gefunden wird und nur ganz seltene Fälle sich als resistent erweisen.

X. Kreistag des čsl. Makabikreises

Ein neuer Beweis der erfreulichen Entwicklung des Makabi.

105 Delegierte. — Wichtige zionistische Beschlüsse. — Kreisturnfest des čsl. Makabi im Juni 1937 in Žilina. — Verstärkung der vormilitärischen Erziehung in den Makabivereinen.

Trotz des ungeeigneten Termines haben sich Delegierte fast von allen 80 Makkabivereinen Sonntag, den 27. d. M. in Brünn eingefunden. Der X. ordentliche Kreistag wurde nach einer feierlichen Einleitung des Makabi Hacair durch den Vorsitzenden Chawer Arthur Herzog eröffnet, welcher in seinem Referate die wichtigsten erzieherischen und organisatorischen Fragen des čsl. Makabi besprach. Seine Ausführungen waren Beweis der großen Arbeit, welche die bisherige Leitung des Makabikreises und die einzelnen Organe geleistet haben. Seinem Referate schloß sich der Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers Chawer Beda Brüll an. Bei Eröffnung der Tagung, die von dem Vertreter des Zionistischen Zentralverbandes Dr. Paul März aus Mähr.-Ostrau und durch die Vertreter von Brünner jüdischen und zionistischen Korporationen begrüßt wurde, bereiteten die Delegierten und das zahlreiche Publikum dem Vorsitzenden Chawer Arthur Herzog herzliche Ovationen für seine aufopfernde Arbeit. Von der Eröffnungssitzung des Kreistages wurden Begrüßungstelegramme an den Präsidenten-Befreier T. G. Masaryk, an den Präsidenten Dr. E. Beneš, an den Vorsitzenden der Regierung Dr. M. Hodža und den Gesundheitsminister Dr. L. Czech unter lebhaften Beifallskundgebungen der Delegierten gesandt.

Die zahlreichen Arbeitssitzungen der Kommissionen beschlossen viele wichtige Resolutionen, die nicht nur die turn- und sporttechnische sondern auch die zionistische und erzieherische Arbeit des Makabi betreffen.

✣

Die Neuwahlen waren ein Beweis des Vertrauens zu einigen langjährigen Funktionären der Makabibewegung, welche neuerdings gewählt

wurden. Außer ihnen wählte der Kreistag einige bedeutende zionistische Arbeiter in das Präsidium, welche die Intensivierung der zionistischen Arbeit des Makabi garantieren. Das Resultat war:

✣

Präsidium des čsl. Makabikreises.

Vorsitzender: Arthur Herzog, Prag.
Vizevorsitzende: Dr. Isidor Brand, Prag; Ingenieur Leopold Drucker, Brünn; Dr. Pavel Gál, Ružomberok; Adolf Jellinek, Bratislava.
Geschäftsführer: Beda Brüll, Prag.
Kassier: Emil Bondy, Prag.
Turnwart: Dr. Pavel Hirsch, Brünn.
Vorsitzender der Hanhala technit arcit: S. Beinhacker, Prag.
Beisitzer: Ing. Oskar Aschermann, Dr. Zdeněk Landes, Dr. Gustav Fleischmann, Bedř. Janowitz, Dr. E. Justic, Leo Beldengrün, Karel Werner, Viki Mautner, Oskar Krasnianszky.
Kulturreferent: Jizchak Rosenberg.
Kassarevisoren: Leo Freund und Emil Jäger.

Die Wahl wurde vorgenommen in der Schlußsitzung des X. Kreistages, welche wieder von zahlreichem Publikum besucht wurde. In der Schlußdebatte, in welcher von einigen Funktionären die Bedeutung des Kreisturnfestes im Juni 1937 in Žilina betont wurde, wurde ganz klar zum Ausdruch gebracht, wie wichtige zionistische Aufgaben des Makabi harren. Montag, den 28. September wurde der X. Kreistag des čsl. Makabi mit dem Absingen der Hatikwah beendet. (In der nächsten Nummer bringen wir nähere Berichte über den Verlauf der bedeutenden Makabitagung.)

✣

BESCHLÜSSE.

Der X. Kreistag des čsl. Makabikreises grüßt den Präsidenten T. G. Masaryk und den Präsidenten Dr. Eduard Beneš und drückt seine Achtung und Ergebenheit aus. Der Kreistag spricht dem Keren Kajemeth Leisrael gelegentlich des erfolgreichen Abschlusses der Sammlung für die Kolonisation von Kfar Hamakabi seinen Glückwunsch aus. Der čsl. Makabi, der sich im höchsten Maße um das Gelingen der Aktion für Kfar Hamakabi verdient gemacht und bewiesen hat, daß seine Mitgliedschaft zielbewußt für Geulat Haarez arbeitet, ruft seine Mitgliedschaft zu neuer Arbeit für den KKL. auf.

Vormilitärische Erziehung. Der X. Kreistag des čsl. Makabi meldet sich neuerdings zur Mitarbeit in der vormilitärischen Erziehung im Sinne der Richtlinien, welche von den zuständigen staatlichen Organen herausgegeben werden. Er fordert die Vereine und Klubs auf, sich an der vormilitärischen Erziehung zu beteiligen

Der Kreistag des čsl. Makabi macht seine Vereine neuerdings darauf aufmerksam, daß sowohl im Innenals auch Außenverkehr die tschechoslowakische Staatssprache anzuwenden ist. Die Delegierten aller Kreisinstanzen sollen bei allen öffentlichen Anlässen sich der tschechoslowakischen oder hebräischen Sprache bedienen.

Der X. Kreistag des čsl. Makabi fordert neuerdings alle Funktionäre auf, die Mitgliedschaft und die Zöglinge zur Mitarbeit an dem Aufbauwerke in Erez Israel nach unpolitischen Makabigrundsätzen zu erziehen.

Die turntechnische Kommission des X. Kreistages genehmigte die hebräischen Kommandi, welche im Makabihandbuch veröffentlicht wurden, und fordert alle Vereine auf, die hebräischen Kommandi ehestens in den Riegen einzuführen.

Der Kreistag betraut den Makabi Žilina mit den Vorbereitungen des Kreisturnfestes, welches im Monate Juni veranstaltet wird. Der Kreistag fordert gleichzeitig alle Vereine auf, mit den Vorbereitungen zum Turnfest sofort nach Erscheinen der Richtlinien des Turnwarts und des Präsidiums zu beginnen.

Generalversammlung des Makabi. Die Generalversammlung (23. Sept.) erfreute sich wie immer eines ausgezeichneten Besuches. Der Obmann, Baumeister Drucker, gedachte der verstorbenen Mitglieder Betty Bock, Ilse Rosenbaum, Pepi Piowaty und Robert Inwald. Aus seinem Tätigkeitsberichte ging im wesentlichen hervor, daß die turnerische und sportliche Arbeit des 597 Mitglieder in allen Sektionen zählenden Vereines in erfreulicher Weise fortschritt, daß jedoch zum weiteren Aufschwunge die Errichtung eines Makabiheims dringend notwendig sei. Dr. Kahn (M.-Ostrau) verglich sinnvoll die Ziele der Z.-O. und des Makabi, erläuterte den Zweck des Mifal Bizaron und erbat die Unterstützung dieser Aktion. Sodann referierten über die Tätigkeit der einzelnen Sektionen: Karl Stiaßny für die Turnsektion (352 Mitglieder), Dr. Munk für die Reitsektion (30), Bruno Wittmann für die Fußballsektion (105), Ludwig Glücksmann für die Schachsektion (56), Karl Huber für die Tennissektion (86), Arpad Braun für die Wintersportsektion (106), R. Keßler für die Tischtennissektion (100) und Leo Groag für Makabi Hazair. Bis auf den letztgenannten Jugendbund, der eine kleine Krise durchmachte, zeigten alle Sektionen erfolgreiche Tätigkeit. Kassier B. Brösler referierte über den Stand der Finanzen, der dank dem Ergebnisse der Mitgliederwerbung und des Bal paré heuer nach langer Zeit wieder als günstig bezeichnet werden muß. Dr. Munk erörterte ausführlich die Notwendigkeit der bereits bewilligten Aktion für den Makabi in der Tschechoslowakei und mahnte zur Mitarbeit. Doktor Wechsberg referierte über Aenderungen in den Vereinsstatuten, die diesmal in hebräischer, tschechischer und deutscher Sprache vorgelegt werden (früher nur deutsch), und die nach kurzer Debatte en bloc angenommen wurden. Bei der unter Leitung des Ehrenobmannes Dr. Sonnenfeld durchgeführten Wahl wurde über seinen Vorschlag der bisherige verdienstvolle Obmann Baumeister Drucker wiedergewählt. Weiters wurde Bruno Witmann zum Obmann-Stellvertreter und zu Ausschußmitgliedern Ludw. Glücksmann, Leo Groag, Dr. König und Karl Stiaßny gewählt. Dr. Sonnenfeld und Otto Breda anerkannten in schwungvollen Worten die Leistungen des alten Ausschusses, dem das Absolutorium erteilt wurde. Der freie Antrag von Martha Baum bezüglich der Gründung eines Makabiheimes wird als eigener Antrag des neuen Ausschusses in seiner nächsten Sitzung behandelt werden. Nach Dankesworten des Obmanns und einer kurzen eindringlichen Ansprache von Fredi Hirsch, der die Notwendigkeit der körperlichen Entwicklung für das geistige Streben der jüdischen Jugend treffend darlegte, endete die Versammlung, die diesmal in besonders beifallsfreudiger und gehobener Stimmung verlief. A. St.

✣

PROSSNITZ.

Diese Aktion hat hier unter der Leitung unseres bewährten Gg. Dr. Josef Kleiner mit Vehemenz eingesetzt. Zu Kol nidre wurden die Flugblätter auf den Sitzen im Tempel aufgelegt und am Jom Kippur selbst wurden schon Beiträge für den Fonds geschnoddert. Die Aktion verspricht bei uns einen schönen Erfolg, den wir ja bei allen Aktionen aufzuweisen haben. IbA.

✣

Kyjov in Mähren. Anläßlich der Neueinweihung der Synagoge spendete Gg. Jakob Stiasny acht neue Thora-Mäntel und acht neue Wickelbänder für die Sifrej-Thora. Unsere Gemeinde dankt nicht nur Gg. Jakob Stiasny für seine hochherzige Spende, sondern auch unserer Mitbürgerin Gesinnungsgenossin Hansi Müller für ihre Bereitwilligkeit zum Nähen und Sticken dieser Thora-Mäntel recht herzlich. Unserem Gg. Jakob Stiasny wünschen wir, daß er noch recht lange Jahre bei bester Gesundheit sich dieser seiner Spende freue und uns als Scheliach-Zibur vor Gott dem Allmächtigen vertrete. Schemuel ben Zwi-Jehuda.

TARBUTH

Hebräischkurse für Unbemittelte. Die Prager Tarbuthorganisation bereitet einen Hebräischkurs vor, der — von einem vorzüglichen Lehrer geleitet — im Laufe dieses Monates beginnen und jedermann zugänglich sein wird. Der Regiebeitrag beträgt 5 Kč monatlich, eine Stunde wöchentlich. Anmeldungen müssen umgehend erfolgen, da nur eine beschränkte Teilnehmerzahl möglich ist. Tarbuth Prag I., Dlouhá 41, II. St., Telephon 60461.

PRAG

VERANSTALTUNGSKALENDER.

3. **Oktober:** Tarbuth: Iton Chaj im Milon Chaj. Simchat Thora-Nummer. Blauer Saal, Café Aschermann, 20 Uhr.
4. **Oktober:** Techeleth Lawan: Jom Gdud.
5. **Oktober:** Zion. Distriktskomitee: Monatsversammlung der Prager Zion. Organisation mit Kurt Blumenfeld, 20 Uhr, Wintergarten des Café Aschermann.
6. **Oktober:** Zion. Distriktskomitee: Großes zion. Meeting. Kurt Blumenfeld: „Die Existenzfrage des Judentums: Untergang und Vernichtung oder Freiheit und Leben." 20 Uhr, Produktenbörse.

Haoved. Am 21. September hielt Chawer Nachum Wajsbord im Snif Haowed in Prag einen Vortrag über die Pflichten und Aufgaben der heutigen Chaluzim, welche momentan nach Palästina auswandern. Der Redner wies darauf hin, daß der heutige Chaluz vor keinen Schwierigkeiten zurückschrecke und zielbewußt am Palästinaaufbau weiterarbeite. Nach dem Vortrag wurde ein Brief des Chawer Rudolf Lederer, Mitglied des Prager Haoved, verlesen, der vor drei Wochen nach Palästina gereist ist. Er schildert in realistischer Art die Ueberfahrt und die ersten Eindrücke in Palästina und bewundert die ungebrochene Zuversicht des Jischuw.

✣

Gemälde-Ausstellung Ludwig Blum, Jerusalem. Wintergarten, Dlouhá tř. 41. Täglich von 10—16 Uhr.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

GEMEINDEN

Aussig. (Liga für das arbeitende Erez Israel.) Die Liga hat ihre Tätigkeit im neuen Jahr mit einer am 16. September stattgefundenen Besprechung des Arbeitsausschusses begonnen, in der die Richtlinien für die weitere Tätigkeit festgelegt wurden. Die Liga will im neuen Jahr vor allem versuchen, die Jugend stärker heranzuziehen und einmal in 14 Tagen eigene Abende für die Jugend zu veranstalten. Die allgemeinen Abende der Liga, deren Programm rechtzeitig bekanntgegeben wird, werden einmal in 14 Tagen stattfinden. An der Einrichtung des Oneg Schabbath, die sich einer besonderen Beliebtheit und ständig wachsender Teilnehmerzahl erfreut hat, soll auch weiterhin festgehalten werden und Herr Oberkantor Rosenberg, dessen Arbeit und gute Organisation der Erfolg dieser Abende zu verdanken war, wird auch künftighin die Leitung übernehmen. Die erste Veranstaltung der Liga fand am 23. September in der Volksbücherei statt, wo Jaakow Edelstein im vollbesetzten Lesesaal über das Thema: „Juden, Araber und England" sprach. Die nächste Veranstaltung der Liga findet am 7. Oktober statt. Thema des Abends ist die allgemeine jüdische Situation. — Am 10. Oktober findet der erste Oneg Schabbath statt, zu dem die Liga alle Freunde herzlich einlädt. Der Ligaabend am 21. Oktober wird dem Thema: „Jugendbewegung und ihre Führer" gewidmet sein.

Slavkov bei Brünn. Als Gast der hiesigen Kultusgemeinde hält Herr Dr. Alfred Willmann, Rabbiner aus Nikolsburg, Sonntag, den 11. Oktober 1936, um 4 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des Gemeindehauses (Judengasse) einen Vortrag über „Die Grundlagen des Chassidismus", wobei auch die Kabbala zur Erörterung gelangt. Eintritt frei. Gäste willkommen!

Komotau. Die heurige Vortragssaison wurde von Gg. Dr. Fritz Ullmann mit einem Referat über die Lage im Zionismus eröffnet. Wie immer, wenn düstere Wolken über dem jüdischen Volke uns beunruhigen, so war es auch diesmal Dr. Ullmann, welcher uns wertvolle Aufklärungen brachte. Seine interessanten Ausführungen waren uns ein Ansporn zu weiterer Arbeit. Unser verehrter Herr Rabbiner Dr. Krakauer benützte auch diesmal die hohen Feiertage, um das Gewissen der Gemeinde wachzurütteln. In seiner letzten Predigt wies er in beredter Weise darauf hin, daß Verteidigung, Sicherheit, Aufbau Palästinas die Sache aller Juden sei und daß daher auch jeder nach seinen Kräften die größten Opfer bringen müsse. — Am 13. Oktober d. J. spricht hier Univ.-Prof. Dr. Eisler aus Wien über „Palästina 1936". Der Ruf, welcher Herrn Prof. Eisler und seinen berühmten Lichtbildern vorangeht, läßt uns einen zahlreichen Besuch aus den Nachbargemeinden erwarten.

Bučovice. Den Reigen der diesjährigen Veranstaltungen im Bereiche der Kleingemeinden Slavkov, Rousinov und Bučovice eröffnete ein in tschechischer Sprache gehaltener Vortrag des Herrn Prof. Dr. Benedikt Kurzweil aus Brünn, der unter dem Titel „Tage der seelischen Umkehr" die Bedeutung unserer hohen Feiertage würdigte. „Lasset uns bemüht sein, immer den Sinn der Thora richtig zu erfassen; so werden wir niemals vom Pfad des Rechtes abweichen." Trefflich schilderte Doktor Kurzweil die Schwierigkeiten beim Uebersetzen der Schriftworte in fremde Sprachen, die oft den Sinn unserer Lehre umdeuten. Der Vortrag war überaus gut besucht, namentlich die Jugend war stark vertreten; zahlreiche Gäste kamen aus den umliegenden Orten. Die Ausführungen Dr. Kurzweils fanden stärksten Widerhall, der zum Ausdruck brachte, daß der junge Gelehrte ein gern gesehener Gast in unserem Kreise ist, von dessen Wirken unsere Gemeinden noch viel Ersprießliches erwarten.

Gebetordnung

Sukkoth		
Tempel, Weinberge:		
Mittwoch, 30. September:		
	Vorabend	5 Uhr 45
Donnerstag, 15. Tischri (1. Oktober):		
	Haschakamah	6 „ 30
	früh	8 „ 30
	Predigt	10 „
	Mincha	3 „
	abends	6 „ 15
Freitag, 16. Tischri (2. Oktober):		
	Haschkamah	6 „ 30
	früh	8 „ 30
	abends	5 „ 30
Schminiazereth		
Mittwoch, 7. Oktober:		
	Vorabend	5 Uhr 30
Donnerstag, 22. Tischri:		
	Haschkamah u. Seelengebet	6 „ 15
	früh	8 „ 30
	Seelengebet und Predigt	10 „ 30
	Mincha	3 „
	Simchath Thora	6 „
Freitag, 23. Tischri (9. Oktober):		
	früh	8 „ 30
	abends	5 „ 15
Tempel, Smichow:		
30. September:		
	Vorabend	5 Uhr 45
1. Oktober:		
	früh	8 „ 30
	Mincha	3 „
	abends	6 „ 15
2. „		
	früh	8 „ 30
	abends	5 „ 45
Schmini Azereth		
7. „	Vorabend	5 Uhr 30
8.		
	früh	8 „ 30
	Predigt	9 „ 30
	Mincha	3 „
	abends: Simchath Thora	6 „
9. „		
	früh	8 „ 30
	abends	5 „ 30

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.